

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)**

278 (28.11.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555535](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555535)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Blumenstraße 21, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

— Mit —  
Sonntagsbeilage.

Interesse die Leihgeschlossene Zeitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-  
Wilhelmshaven u. Umgegend, sowie der Filiale 16 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten  
30 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen tags vorher  
einbringen. — Platzbestimmungen unentgeltlich. — Bestellanzahl 50 Pfg.

15. Jahrgang.

Rühringen, Dienstag den 28. November 1911.

Nr. 278.

## Wilhelm Pfannkuch.

Von Dr. Franz Mehring.

Ein gelehrter Professor, Herr Karl Rampprecht in Leipzig schreibt in einem gelehrten Werke, das sogar eine neue Form der Geschichtsschreibung zu eröffnen beabsichtigt: „Die Erfahrung hat gezeigt, daß kaum ein Beruf die Personen mehr verbraucht als die parteipolitische und vor allem die sozialdemokratische Agitation; wie viele der Agitatoren haben nicht im Irrenhaus geendet! Und daran knüpft dieser menschenfreundliche Herr die patriotische Hoffnung, daß bei dem reichen Bestel der Personen die Alten bald verdrängt sein und die „jüngeren Vertreter“ der Partei sich aus dem akademischen Nachwuchs“ ergänzen werden, der an den „unwissenschaftlichen Lehren von Marx“ geringes Gedenken finde.

Zum Unglück für den gelehrten Herrn haben die Alten in der Partei doch ein zäheres Leben, als auch sonst wohl möglich die Wirklichkeit in der berühmten Zeitschrift Leipzig meint. Es ist ja eine alte Erfahrung, daß sich Professoren immer oder doch fast immer die verkehrte Brille aufsetzen, wenn sie über die Arbeiterbewegung urteilen, und Herr Rampprecht verleiht diese Erfahrung nicht, wenn er die unpopuläre Tatsache, daß viele führende Kräfte der Partei vor der Zeit durch die Senie des Todes dahingeraht worden sind, auf die sozialdemokratische Agitation zurückführt. Sind diese Opfer sind dem blinden Wüten der herrschenden Klassen gefallen, bei dem so viele Professoren so elende Scherenspiele geleistet haben, oder sie tragen von vornherein in ihrem des Todes in sich, weil die Arbeiterjugend, in den brennenden Kulturkriegen unter den erbärmlichsten Verhältnissen aufwachsen muß. Die Agitation für die hohen Ziele des proletarischen Emanzipationskampfes, das Leben und Leben in der gewaltigen Bewegung wahrhaft menschlicher Kultur wird als solches nur erfrischend und erhellend; wie wäre es sonst möglich, daß so viele unserer Vorkämpfer das biblische Alter erreichten!

Es hängt freilich sehr nachherlich, wenn wir sagen, daß heute noch im obersten Räte der Partei mit ungeschwächter Kraft ein Genosse wirkt, der die Vorträge von Schulze-Dehlig über Kapital und Arbeit mit angehört, der mit angehört hat, wie Zerkow im Saale des Admiralspalastes von den Fortschritten niedergelassen und von der Polizei wegen angeblichen Hochverrats verhaftet wurde. Und doch ist es ja, das Genosse Pfannkuch, der am 28. dieses Monats seinen siebzigsten Geburtstag feiert, auf eine so lange Strecke des Parteilebens, bis auf dessen Ursprung hin, mit der Gewohnung zurückzuführen darf, immer rüstig und tüchtig dabei gewesen zu sein. Ihm gelten heute unsere herzlichsten Glückwünsche und Grüße.

Geboren in St. Hel, hatte Wilhelm Pfannkuch das Tischlerhandwerk erlernt und war im Alter von neunzehn Jahren in die Fremde gegangen. In der Zeit des preussischen Aufruhrs lebte er drei Jahre in Berlin, und sein reger Wissenschaftsdrang führte ihn zunächst auf die holländische Quelle. Er selbst hat sich einmal über die Eindrücke, die Schulze-Dehlig auf ihn gemacht haben, also geäußert: „Denkende Arbeiter konnte die Theorie Schulze nicht befriedigen. Offensichtlich lag für jeden, der sie lesen wollte, die Tatsache klar zutage, daß die Kleinrentnerbetrieblenden nur unter besonderen Umständen in der Lage waren, die Konkurrenz mit der Großindustrie aufzunehmen und auszuhalten. Die Teilung der Arbeit und die stets mehr differenziertere Maschinen wurden die Totengräber des Kleinrentnerbetriebs. Zudem konnten die Arbeiter als Klasse gar nicht daran denken, in die ihnen als noch höher stehend geschätzte Stufe der Kleinrentnerbetrieblenden anzuknüpfen.“ Unbefriedigt von Schulze-Dehlig wandte Pfannkuch sich der Agitation Kossells zu, dessen Schriften er eifrig studierte, um dann um die Jahreswende von 1886 auf 1887 in seine Heimat zurückzukehren. Glücklicherweise bewachte sich an ihm das biblische Wort nicht, daß der Prophet in seinem Vaterland nichts gilt. Er hat in Rüssel über ein Vierteljahrhundert eine ungemein fruchtbare Tätigkeit entwickelt.

An und für sich hat doch das ehemalige Kurfürstentum Hessen, das damals gerade von Preußen annektiert wurde, keinen günstigen Boden für die sozialdemokratische Propaganda. Die entscheidenden Schichten der Bevölkerung waren kleine Bauern und Handwerker; nur hier oder da, wie in Hanau, begann die moderne Industrie ihren Einzug zu halten. Ein großer Teil der Vedenfläche war Waldland, und der bergige Charakter des Landes verzögerte lange den Bau von Eisenbahnen. Dazu kam eine Masse künstlicher Hindernisse, die von den Kurfürsten der Entwicklung von Handel und Industrie in den Weg gelegt wurden. In einem Punkte freilich hätte die heilige Bevölkerung trefflich für die Revolution eingenüßert sein sollen, wenn sie es leider auch nicht war: sie wurde vier Generationen lang von ihren Kurfürsten gescholt

und geschunden wie die Bevölkerung seines anderen deutschen Staates, soweit das immer lagen will. Das kolossale Vermögen des Fürstenhauses war durch den ideologischen Verfall des Fürstentums am Ende des Jahrhunderts erworben worden; solche Camereren an gros erwieisen sich im neunzehnten Jahrhundert freilich nicht mehr als möglich, aber an Camereren an detail waren die heftigen Kurfürsten um so erfindlicher. Einer dieser Wiedererinnerer feierte bei jeder Entbindung seiner Mätresse — und sie war von einer faunendsten Fruchtbarkeit — den Preis des Salzes um einen Kreuzer, und es entstand ein heftiges Rationellied mit dem Refrain: „Alles leucht uns Gott des Nichts: Ach, die Sure läßt uns nichts.“ Aber bis auf solches Ballen der Faust in der Taille wurde dieser nichtswürdigen Despotismus mit einer Geduld ertragen, die ihre Schwach vergewaltigt als „heilige Treue“ zu maskieren suchte.

Nur im Jahre 1831 war es, in Radierung der französischen Julirevolution, zu einem Strahl gekommen, der doch ebenso feige wie habilitätige Fürstentum bis auf den Tod erdrückte und zum Erlaß einer für ihre Zeit sehr leidlichen Verfassung führte, die nur an dem Fehler litt, daß die Kurfürsten, sobald die Gefahr vorüber war, nach Belieben auf ihr heranzurückelten. Daran trug der heftige Liberalismus die eigentliche Schuld, weil er sich immer nur auf ohnmächtige Proteste beschränkte, wobei ihm jedoch als milderer Luftweg angedreht werden kann, daß er bei dem Mangel einer modernen Industrie seine reelle Macht hinter sich ließ und wesentlich nur aus intellektuellen Elementen bestand. Immerhin — als es im Jahre 1848, in Nachwirkung der französischen Februarrevolution, wieder zu revolutionären Bewegungen im Lande kam, ging es doch über's Bohnenlied, daß Celler, der gelehrte Führer der heftigen Liberalen, abwegende Angriffe kritisierte, so daß der zunächst wieder bis auf den Tod erdrückte Kurfürst in frühlichen Erlaßungen ausrief: „Das ist ja der vernünftige Mann im Lande.“ Die wiederholten Seiten sich damals in dem besonderen Ruhme, kein deutscher Volkstamm hätte so gerechten Grund zur Empörung gehabt wie sie, aber keiner hätte so „maßvoll“ wie sie seinen Zorn ausgeübt.

Unter diesem liberalen Mantelbaldam hat sich 1848 in Kassel allerdings auch schon eine demokratische und sogar demokratisch-sozialistische Partei auf. Ihr leitender Kopf war der Professor Winkelschlag, der sich aus englischen und französischen Oefenomenen und Sozialisten ein „System des Föderalismus“ zurechtgebraut hatte, das darauf abzielte, den verheerenden Kapitalismus von den heftigen Grenzen fernzuhalten, die bäuerlichen und kleinrentnerischen Zustände des Landes aber auf utopischer Grundlage zu reformieren. Dieser bornierte-vorkapitalistische Sozialismus mußte natürlich im Lande verlaufen, so christlich es Winkelschlag auch meinen mochte.

Mit dem Werdere der Revolution von 1848 begann wieder das kurfürstliche Getrampel auf der Verfassung von 1831, und nun zeigte die heftige Bevölkerung allerdings einen Widerstand, der manche ehrenhafte Säue aufwies; namentlich die Gerichte hielten sich tapfer, und das Offizierskorps des Heines weigerte, das auf die Verfassung vereidigt war, reichte — mit sehr wenigen Ausnahmen — seine Entlassung ein, als der Kurfürst die bemohnte Macht für seine Staatsstreikpläne mißbrauchen wollte. Es ist bekannt, daß dann österreichische, preussische und bayerische Truppen das Land der kurfürstlichen Willkürherrschaft unterwarfen. Der heftige Liberalismus hielt bei alledem aber dem angefallenen Fürstenhaus die Treue; als Bismarck im Juni 1866 Celler aufzuforderte, die provisorische Regierung in Hessen zu übernehmen, wie er dieselbe Aufforderung auch an Bennigsen in Hannover richtete, weigerten sich beide Wiedererinnerer, ihre Haut in einem Abenteuer zu riskieren, dessen Verlauf sich noch vor nicht obelien ließ; sie unterwarfen sich lieber schweigend der preussischen Militärdiktatur, statt auf einen Vorstoß einzugehen, der ihnen gestattet hätte, einmal etwas Gerechtigkeit für den Liberalismus herauszuschlagen.

In dieser Lage der Dinge kehrte Pfannkuch in seine Heimat zurück. Er fand in Kassel einen Arbeiterbildungsverein vor, der von liberaler Seite gegründet worden war. Dieser Verein stand unter der Leitung eines Barrens und eines Liberalen; jede Diskussion über ökonomische oder politische Fragen war in ihm streng verboten. Jedoch verstand Pfannkuch einen kleinen Kreis von Arbeitern für die Organisation Kossells zu erwärmen, und bald bot sich ihm auch eine Gelegenheit, öffentlich hervortreten. Ein alter Achtundvierziger veranlaßte eine heftige Volkspartei zu gründen, im demokratisch-vorkapitalistischen Sinne, wie sie schon 1848 aufgetaucht war, und dafür die Arbeiter einzutunzen, aber Pfannkuch, der als Kossellianer gegen alles vorkapitalistische Ach und Weh gelebt, erfasen mit seinen Anhängern in der Versammlung, in der die neue Partei gegründet werden

sollte, und setzte eine Resolution durch, in der vielmehr der Anschluß an den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein beschlossen wurde. Seitdem war Pfannkuch der Führer der Kosseller Arbeiter.

Es ging nun schnell vorwärts, namentlich unter den Schneidern, Schuhmachern, Tabakarbeitern, auch den Drechslern und Schmieden der heftigsten Maschinenfabrik. Obgleich die Bewegung durch den Mangel an Kassen sehr erschwert wurde, so konnte doch schon 1869 das Stiftungsfest des Vereins in den Räumen des Stadthaus unter großer Beteiligung gefeiert werden; die Kasse des Arbeitervereins erhielt einen Ueberfluß von 120 Talern. Diese gelangene Demonstration spornte zu immer größerer Tätigkeit auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiet an, und sie wurde noch weit übertroffen, als wenige Monate darauf die erste Generalversammlung des Gewerkschaftsverbandes in Kassel stattfand; nach bürgerlichen Schätzungen waren es 4000 bis 5000 Menschen, die Schweizer als Präsidenten des Verbandes bei seiner Ankunft jubelnd begrüßten.

Zu Pfingsten 1870 vorbereitete sich Pfannkuch, und wie so viele anderer Vorkämpfer gewann er eine Lebensgefährtin, die ihm im Glück des Hauses eine Stütze immer trüder Erholung von der anstrengenden politischen Tätigkeit schuf. Nach außen hin mußte er diese Tätigkeit einbinden, als er Anfang 1871 eine Stelle in der hiesigen Eisenbahnerwerkstätte Kassel erhielt, wo er bald Führer einer Kolonne, sogenannter „Orbenmeister“ wurde. Um so eifriger leitete er agitatorische Kleinarbeit und organisierte regelmäßige Versammlungen in der gesamten Eisenbahnerwerkstätte. Bei den Reichstagswahlen von 1871 gewann die Partei in Kassel 2335, 1877 schon 4507 Stimmen.

Um diese Zeit führten heftige Angriffe eines national-liberalen Blattes auf die Kosseller Parteimitglieder zu einer öffentlichen Disputation. Wegen des Redakteur dieses Blattes wurde Pfannkuch ausgerufen, die Sache der Arbeiter zu vertreten. Das Thaliatheater, wo der rednerische Zweikampf stattfand, war bis auf den letzten Platz gefüllt, bald von Rationalisten und bald von Sozialdemokraten. Pfannkuch erlief einen glänzenden Sieg, den selbst Cellers „heftige Morgenzeitung“ anerkannte. Sie schrieb: „Pfannkuch's Vortrag war hoch vorteilhaft von der Seite seines Gegners ab. Wenn mir auch nicht zugeben können, daß seine Beweisführung für die Richtigkeit der sozialistischen Anschauungen überall inhaltlich war, so gestehen wir gern, daß in dem Vortrag recht gute Gedanken enthalten waren und in annehmbarer Weise entwickelt wurden.“ Am übrigen wurde dieses Duell verlängert, weil für beide Parteien; der national-liberalen Redakteur war so blöndert, daß er Kassel verließ, aber Pfannkuch verlor auch die Stellung, die er sieben Jahre in der Eisenbahnerwerkstätte innegehabt hatte.

Gleich darauf kam das Sozialistengesetz, dessen Freuden auch Pfannkuch reichlich ausgelassen hat. Er betrieb während dieser Zeit ein Geschäft. Nach dem Ablauf des Sozialistengesetzes hobelte er als Redakteur der „Tätiger Zeitung“ nach Hamburg über, und von hier wurde er als Mitglied des Parteivorstandes berufen, dem er seit dem 1. Januar 1894 angehört. Was er in dieser Stellung geleistet hat, wie in anderen Ehrenämtern, als Abgeordneter für den Reichstag, als Berliner Stadtverordneter ihm ist bekannt.

Und so bleibt uns nur der Wunsch übrig: In multo annos! Möge ihm noch auf viele Jahre sein rüstiges Alter blühen!

## Politische Rundschau.

Rühringen, 27. November.

### Der Aufmarsch des Hansabundes.

Der Hansabund wird bei den bevorstehenden Reichstagswahlen mit 220 Kandidaten im Felde stehen. Am 23. November entwickelte der Präsident des Hansabundes, Scheinrat Nieher-Hannover, in einer Versammlung der Ortsgruppen des Provinzialverbandes von Hannover das Wahlprogramm des Bundes. Dr. Nieher führte aus: „Der Tag bricht an, an dem wir die Ueberhebung der Urheber der Reichsfinanzreform und die Populierungspolitik des Bundes der Landwirte nun endlich strotzen wollen. Es steht zu hoffen, daß auch unter Mittelstand nunmehr endlich erkennen wird, wer die große nationale Aufgabe seiner Forderung in die Hand genommen hat, und wer unter der Rolle eines Fremdes ihn als Versuchungskandidaten behandelt. Der Hansabund hat nicht begehrt, sondern die Deber an den Pranger gestellt und die Rube derrer geföhrt, die den Staat als eine Versicherungs- und Verflechtungsanstalt für sich und ihre Sippe betrachteten. Der Hansabund ist ein wahrhaftes Schlingengeweß des Kapitalismus genannt worden. Solchen Worten entspringen die Handlungen des Bundes der Landwirte, der zu' die Gefahr eines wirtschaftlichen

**Krieges mit dem Auslande von Handel und Industrie die Ablehnung des jetzigen Zolltariffes und bereits jetzt für den Fall der Erneuerung der Handelsverträge die Forderung auf Erhöhung der heutigen Agrarzölle und die Herabsetzung des landlosen Zolltariffs angemeldet hat. Forderungen, denen wir auf das entschiedenste entgegenzutreten werden. In dem bevorstehenden Entschcheidungskampfe wird die Regierung nicht auf unserer Seite stehen, trotz der Auseinandersetzung zwischen Herrn v. Bodebrand und dem Reichsanwalt vom 11. November. — Während der Reichsanwalt ganz im Sinne des großen Fürsten Bismarck jede nationale Parole entschieden ablehnt, die mit einem Krieg oder einer Kriegserklärung erfaßt werden sollte, hat er die Möglichkeit der Parole des Schutzes der nationalen Arbeit angedeutet. Wer jetzt noch zweifeln kann, wen er bei den bevorstehenden Wahlen zu wählen hat, der ist nicht zu befehlen. Es handelt sich um Sieg oder Niederlage zweier sich unerschütterlich gegenüberstehenden Weltanschauungen. Der Kampf, in dem und vor dem wir stehen, ist nur eine Etappe in dem glorreichen Kampfe der Selbstlosigkeit des Agrarstaates und der Freiheit des modernen Staates und zwischen der Verbannung und Reglementierung von oben her und der freien Entwicklung eines seiner selbst bewußten Bürgertums. Wir verlangen, daß auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine gerechte Politik getrieben wird, auch gegenüber den sozialdemokratischen Bestrebungen. Sicher schloß mit der Forderung, das Bürgertum müsse sich auf seine eigene Kraft verlassen und namentlich überall da, wo wie in der Provinz Hannover, die Reaktion dem Liberalismus das Lebenslicht ausblafen wolle. Erkennen Sie nicht den Ernst der Stunde! Bürger heraus!**

**Deutsches Reich**

**Reichstagsauflösung in Sicht?** Als Termin für die Auflösung des Reichstages ist, wie die Militärpol. Korrespondenz versichern zu können glaubt, Mittwoch, der 6. Dezember, in näherer Aussicht genommen.

**Der deutsch-türkische Handelsvertrag vom 26. August 1890** nebst Zusatzvereinbarung vom 25. April 1907 ist nach einer Mitteilung der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“ bis zum 25. Juni 1914 verlängert worden.

**Unfallfürsorge für Beamte.** Offiziell wird gemeldet: Durch die Reichsversicherungsordnung hat die Unfallversicherung eine Reihe von Veränderungen und eine nicht unwesentliche Erweiterung ihres Geltungsbereiches erfahren. Da nun für die Reichsbeamten und Beamten der Bundesstaaten erlassenen Unfall-Fürsorgegesetze gemeinsam auf den gleichartigen Bestimmungen für die Unfallversicherung beruhen, so muß demnach sowohl das Reichsgesetz vom Juni 1901 betreffend die Unfallfürsorge für Beamte, wie auch die entsprechenden Gesetze, die in Preußen und allen großen Bundesstaaten erlassen sind, abgeändert werden. Der preussische Landtag wird sich daher schon in seiner nächsten Session mit einem solchen Gesetzesentwurf zu beschäftigen haben. Und dem Reichstoge dürfte ebenfalls eine Novelle zum Unfall-Fürsorgegesetz sehr bald nach seinem Zusammentritt zugehen. Es handelt sich bei diesen Gesetzen um eine Fürsorge, die sich auf Betriebsunfälle bezieht.

**Rechtliche Regelung des Volkschverkehrs.** Auf den 5. Dezember ist eine Konferenz im Reichsbankamt anberaumt worden, in der über die gesetzliche Regelung des Volkschverkehrs beraten soll. Zur Teilnahme sind die Vertreter der Handwerkskammern, Kantonskammern und der Landwirtschaftskammern sowie sonstiger interessierter Korporationen des Handels, der Industrie und des Gewerbes aufgefordert worden. Es ist beabsichtigt, die Vorlage gleichzeitig in dem neuen Reichstag einzubringen, da das Inkrafttreten der Bestimmungen zum 1. April 1912 vorgezogen ist. Die Regelung des Volkschververkehrs beruht gegenwärtig auf einer ministeriellen Verordnung.

**Leuerungsgesetze.** Der Gesamtanstoß des Handelsvertragsbereichs hat in seiner Herbstsitzung, nach einem Vortrage des Abg. Goethe, beschlossen, dem neuen Reichstoge alsbald nach seinem Zusammentritt einen Antrag auf Veranstaltung einer parlamentarischen Enquete über Gründe und Umfang der Leuerung, die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft und die Wirkungen des neuen Zolltariffs von 1906 zu unterbreiten.

**Wildenbruch: Die Haubenleiche.**

Vor etlichen zwanzig Jahren wurde in Deutschland literarische Revolution gemacht, die sich in erster Linie gegen die sogenannte „Gartenlauben“romantik richtete. Abgesehen von den Wiener, Maritt und Heimbürg, die hauptsächlich in dieser Zeitschrift ihr verfluchendes Wesen trieben, gab es noch eine andere Schule, die jene lässliche Bagatelienpflege, die, wie Roda-Roda einmal schrieb, mit dem „Tromsetzer von Schillingen“ beginnt und mit der Berliner Siegesallee endet. Wer denkt dabei nicht an die Namen Julius Wolff, Oskar Redwitz u. a. Die deutsche Dichtung war morsch in ihrem Keim und um ihre neue Lebenskraft zu sichern, galt es radikal die Art an die Wurzel zu legen.

Die ersten Anregungen hierzu bot das Ausland. Von Frankreich und Norwegen kam die neue Bewegung, die sich nur an zwei Namen knüpfte, allerdings an zwei der genialsten: Ibsen und Björn. Während der geniale Franzose den naturalistischen Roman schuf, brachte der Norweger den Naturalismus auf die Bühne.

Bei uns griffen als dankbare Schüler Arno Holz und Otto Jerichke die neuen Anregungen auf, und als sich später noch Gerhart Hauptmann dazu gesellte, verhallt dann auch bei uns dem Realismus zum Durchbruch. In Berlin wurde die freie Bühne gegründet, auf der wilde Premierenschlachten für und wider die neue Richtung in der deutschen Literatur geschlagen wurden. Die jungen deutschen Dichter des Realismus selbst wohnten im nahen Friedrichshagen und führten dort ein Bohemleben, wie es im Buche steht.

**Schirmacher-Tagung.** Die Hauptstelle der deutschen Arbeitervereine beruft die Verbandsversammlung auf den 9. Dezember 1911 nach dem Hotel Adlon in Berlin ein. Von besonderem Interesse ist eigentlich nur Punkt 6 der Tagesordnung: „Zweckmäßigkeit und Arbeitswilligkeit“. Der Berichterstatter darüber ist der Generalsekretär Steller-Röhl. In der Einladung wird besonders hervorgehoben:

„An die Versammlung soll sich ein gemeinsames Frühstück im Hotel anschließen, das erfahrungsgemäß viel dazu beiträgt, die Mitglieder einander näher zu führen und Gelegenheit zu unangenehmer Ausrede und zum Verbringen etwaiger Wünsche bietet.“

Hinter der harmlosen Bezeichnung „Frühstück“ verbirgt sich ein ephulentes Meer, bei dem die Vertreter der Reichsämter und der Ministerien noch nie gefehlt haben. Dadurch ist die Möglichkeit geboten, Wünsche gleich an kompetenter Stelle anbringen zu können.

**Koloniale Agitationsgelder.** Der Zentralverband deutscher Industrieller nahm eine Resolution an, nach der er den Ausschuss der deutschen Metall- und Maschinenindustrie an das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee und seine Technische Kommission zur Erweiterung ihres Abgabebereiches, Schöpfung neuer Industriezweige und zur Gewinnung von Rohstoffen aus eigenen Kolonien für wünschenswert erachtet. Der Verband erklärte sich bereit, dahin zu wirken, daß die Industrie die für bevorstehende Zwecke benötigte Summe von jährlich 20.000 Mark zunächst auf fünf Jahre durch Leistung eines Beitrages in Höhe eines bestimmten Prozentsatzes des Beitrages zur Berufsgenossenschaft, wie es von der Textilindustrie bereits geschieht, oder durch andere geeignete Maßnahmen sichert und dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee zur Verfügung stellt.

**Drei Bataillone für China** verlangt die „Welt“, da „der deutsche Kaufmann, dessen Handelsinteressen und Kapitalanlagen denen Englands diät folgen, die aller anderen Staaten bei weitem übertreffen, in Nordchina völlig ungeklärt ist, denn das in den beiden Millionenstädten Peking und Tientsin 100.000. 50.000 Mann einer Kompanie des 3. Seebataillons eines amerikanischen Schiffes bieten, wird wohl niemand zu bebauen wagen.“ ... „Sollen wir“, so bemerkt das Kapitalistenblatt schließlich, „noch all den schändlichen Niederlagen unserer früheren Politik in China eine neue hinzufügen, sollen wir auch dort wieder anderen Mächten die dutzenden Millionen aus dem belodernden Feuer holen und uns dann die Aste ins Gesicht klauen lassen! Es ist die allerhöchste Zeit zu handeln, um nicht wieder viel zu spät zu kommen, um nicht hinanzen zu stehen. Das mindeste, was zu verlangen ist, ist die sofortige Abwendung von drei Bataillonen mit je acht Maschinengewehren und mindestens 30 Kanonen, 20 Maschinengewehren als Nebewaffen und ferner zu jedem Bataillon noch eine Batterie.“ Wehr also nicht.

**Eine „zeitgemäße Keuerung“.** Dem „Chlöster“ wird geschrieben: „Während bisher der Bereich der Kriegsartikel in die Mannschaften des Verurlaubtenstandes auch der Sozialdemokratie gedockt wurde, nämlich daß der Soldat nicht an sozialdemokratischen Veranstaltungen teilnehmen, keine sozialdemokratischen Reden halten, keine Zeitungen sozialdemokratischen Charakters abholen und lesen dürfe usw., dürfte man diesmal aber auch nicht ein Zerbinden dorthin davor. Viele Kontrollvermittlungsnehmer haben sich, als sie diesen Rufus nicht zu hören bekamen, gefragt an: „Der „Chlöster“ nennt das ironisch eine zeitgemäße Keuerung, sieht die „eigenartige Erscheinung“ erachtet auf das Großschloßkommen zurück, das die Liberalen mit den Sozialdemokraten „unter dem stillen Segen“ der Regierung getroffen haben. Die „Germania“ faun selbstverständlich nicht annehmen, daß die Regierung in Bezug auf die Stellungnahme zur Sozialdemokratie vernünftiger geworden ist.“

**Jugendfürsorge der Berliner Polizei.** Die Berliner Polizei beschlagnahmte am Sonnabend in der Buchhandlung „Vorwärts“ die neueste Auflage des Jugendliebesbuches. Es wurden nur noch wenige Exemplare vorgefunden. Sozialdemokratische Liebesbücher und wissenschaftliche Vorträge über Goethe werden in Preußen verboten.

In Friedrichshagen geht auch die Handlung der „Emlame Menschen“ des „Weber“dichters vor sich. Der „die gemaltige Anlauf, der auf der Berliner Freien Bühne genommen wurde, aber war Hauptmanns von sozialistischen und philanthropischen Gedanken stropendes Jugendwerk „Vor Sonnenaufgang“. Es erschien 1889, ihm folgte das „Friedensfest“ 1890 und „Emlame Menschen“ 1891. Der Realismus war unter Zischen und Beifall zum Durchbruch gekommen und hatte sich die Bretter erobert.

Das ließ einen, der bisher nur in Hohenzollernlichkeit gemacht hatte, der aber sonst ein harmloser Kerl war, nicht schlafen; er stand auf und wollte den anderen zeigen, wie leicht es ist, ein realistisches Theaterstück zu schreiben. 1891 brachte Ernst v. Wildenbruch die „Haubenleiche“ auf die Bretter, ein in Berliner Arbeiter- und Fabrikantentresen spielendes Schauspiel, dessen Stumpfsinnigkeit gleich am ersten Abend erkannt wurde. Von dem künstlerischen Realismus der modernen Dichter war in diesem Madwerk auch keine Spur, und die großen Bühnen führten es längst nicht mehr auf. Nur aus Provinzhäusern und in Weizen setzten es zuweilen noch eine fröhliche Ueländ. Warum, ist nicht so recht klar, wohlformell darum, weil eine Vergewaltigungsgene darin vornehmte.

Die „Haubenleiche“ ist ein fables Mittelstück alle Stoff und Stoff. Das Ideal des Dichters ist hierbei der indifferente Arbeiter: „Die Fabrik gibt mir Brod, darum stehe ich für die Fabrik.“ Der ansehenden den vom Sozi verkörpernde Pumpenfaktor, der auf den wohlthunenden Berliner Namen Ale Schmalebach hört, ist zu einem Hans-

**Türkei.**  
**Kriegsgeheimnisse.** Ueber die neuesten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz verbreitet das Wolffsche Bureau folgende Mitteilungen:  
 ... ritolis, 25. November. In dem getrigen Angriff gegen die Schützengraben des 93. Infanterie-Regiments zählten ungefähr 600 Kräfte teil, die 40 Tote und etwa 100 Verwundete zurückließen. Am heutigen Tage sind eine Inanspruchnahme der Kräfte nach Kizilirmak, wo anstehenden Kampfaktionen mit Lebensmitteln aus Gortia aufgenommen sind. Bei Erkundungen, die mehrere Kilometer weit ausgedehnt wurden, wurde keine Spur von Feind entdeckt. Alle Verwaltungsdienste der Stadt sind in regelmäßiger Tätigkeit. — Bei Sonnenschein Erkundungen vorgenommen, ohne doch man auf den Feind stieß. Nach Besuchen aus Tunis haben auch Kerge des roten Halbmonds die Grenze überschritten, nachdem sie nachgewiesenen Letzten, daß sie tatsächlich Kerze seien.

**Terna, 25. November.** Gestern wurde auf dem Platzen vor der Stadt eine Erkundung mit zwei italienischen Infanterie, einem Bataillon Kavallerie, der Schützengraben-Abteilungen, einer Abteilung Gebirgsartillerie und einer Kompanie Matrosen vom Namen „Kapoti“ unternommen. Gegen 9 Uhr wurden beträchtliche Artilleriefeuer des Feindes gemeldet und kurz darauf begann ein lebhafter Kampf, der bis 6 Uhr nachmittags dauerte. Die Türken und Kräfte, die ernstliche Verluste erlitten hatten, verloren an Boden und begannen sich zurückzuziehen. Bei Sonnenuntergang gingen auch die italienischen Kräfte, nachdem sie den Feind aus den Augen verloren hatten, auf Terna zurück. Die italienischen Verluste betragen 10 Mann, darunter 12 Tote. Die Sattung der Truppen war ausgezeichnet.

Nach einer Meldung des „Welt“ Pariser sollte die französische Flotte der österreichischen Dampfer „Martha Washington“ von der italienischen Flotte eingehalten worden sein. Wolffs Bureau telegraphiert uns hierzu:

**Wien, 27. November.** (Von unserer Privatkorrespondenz.) In hiesigen maßgebenden Kreisen ist nicht bekannt darüber, daß der Dampfer „Martha Washington“ durch italienische Kriegsschiffe im jadranschen Meer eingehalten oder beschossen worden sei. Auch die „Martha Washington“ hatte bis zum Abend über den angeblichen Feind keine Nachricht, obwohl das Schiff mit Funktelegraph ausgerüstet ist.

**Kleine politische Nachrichten.** Bei den Stabesministerwahlen in Bernburg trugen die Sozialdemokraten mit 200 Stimmen gegen 1900 der liberalen Parteien den Sieg davon. Sechs Mandate setzen ihnen zu. — Auf dem in Stralburg im Elbisch abgehaltenen Parteitag des elbisch-ostpreussischen Zentrums wurde ein vom reichsdeutschen Zentrum gestütztes Vorgehen des elbisch-ostpreussischen Zentrums und die Bildung einer eigenen Kreisorganisation beschlossen. — In einer in Berlin abgehaltenen und von 2000 Wiener Arbeitern besuchten Versammlung wurde beschlossen, den nächsten Winterabend von neuem aufzunehmen, falls die Militärbehörde gegenwärtige Maßnahmen verhängen sollte. — Die italienische Regierung soll mit Rücksicht auf die Konventionen in der Kammer bei der Erpedition der Staatsangelegenheiten gestellte Verträge in Frage hinunter 20 Abgeordnete für und nur eines gegen die Regierung.

**Gewerkschaftliches.**

**Zum Streik in der Berliner Damenkonfektion.** Nach den Angaben der Unternehmerorganisation sind etwa 2000 Schneidermeister an der Bewegung beteiligt. Die Unternehmer lehnen jedes Ansuchen der Arbeiter, sich in Tarifverhandlungen einzulassen, strikte ab. Sie haben am Sonnabend an die Kommission der Streifenden ein Schreiben gelangen lassen, in dem sie sich bereit erklärten, eine Verbesserung der Löhne in bindender Form vorzunehmen, wenn die Arbeiter die Garantie übernehmen, daß auch den überarbeiteten diese Ausbesserung zugute kommt. Dem Wunsch eines Tarifs aber halten sie für möglich. Wenn die Arbeiter mit anderen Vorschlägen kämen, so seien auch sie bereit, die Vorschläge der Kommission zu unterbreiten.

**Die Berliner Leder-Industriellen** haben nunmehr in ihren Betrieben durch den Anschlag von Plakaten bekannt gegeben, daß am Freitag den 1. Dezember 60 Prozent der Arbeiter aussperrt würden.

... macht zeichnet, und der Fabrikant selbst, der „Herr Bismarck“, ist ein blinder Philantrop, der die wirkliche Welt nicht versteht. Alle drei Figuren verraten, daß der Dichter das so zu Grunde liegende Wesen gar nicht kannte oder ihm Charaktere absichtlich falsch gezeichnet hat. Vor einzig der junge, reiche Laug, nichts ist als Verköperung von Behn W. und W.W. künstlerisch genießbar. Hatte also der Dichter etwas Wüthiges schaffen wollen, was dem Realismus Kohn sollte, so erzieht er damit nur eine eigene Wamag.

Das schlaue Stück wurde gestern im Wilhelm-Theater auch noch schlecht gespielt. Den Berliner Dialekt beherrschte keine der in Frage kommenden Personen auch nur im entferntesten. Der Herrmann ist Herr Brod hat sich, ganz abgesehen von der unvollenden Figur, viel zu gewöhnlich die Rolle. An der zur Schau gestellten Reichthümlichkeit man hat nicht sehr die Rolle. Die Stoffe gehen sich dagegen zu leicht und trivialen Aussehen ist als Bühnenfigur sehr bedenklich. Mehr, ich gestiel uns die Dene des Feinbedachts, die jedoch sehr Sorgfalt auf ihre Schminke verwenden sollte, damit sie ihre nicht während der Vorstellung verloren geht. — Gut war nur Herr Feil als die, was um so mehr herozugreifen ist, als der Altersunterschied zwischen ihm und seiner Rolle ein sehr beträchtlicher ist.

Nach der Vorstellung fragen wir ein junges Mädchen, ob es von diesem „literarischen“ Stück irgend einen künstlerischen Genuß oder ein inneres Erleben mit noch empfinde. Es sagte nein, und wir gaben ihm Recht.

Jassul.



**Soziales.**  
**Rüstringen, 27. November.**

**Die Verhaftung der drei Schulten**

Alle die Gemüter noch immer in Aufregung. Was über die Menge der zusammengerückerten Gegenstände, über die Freiheit und Geriebenheit der Diebe erzählt wird, klingt ungläublich. Dennoch gab es keine Gegenstände, den sie nicht gebrauchen konnten. Daß man hinter das verbrecherische Treiben der Räuber für Ordnung und Eigentum gekommen ist, das ist nicht zunächst der Hochsinn und Feindschaft der Kriminalpolizei zu danken, sondern dem Umstande, daß die Frau eines der Schulten der Behörde von dem Treiben Anzeige erstattete. Ueber eine Spionage- oder Landesverratsaffäre, die mit der Verhaftung der drei und mit der Verhaftung des Signalisten in Verbindung gebracht wird, sind geradezu phantastische Gerüchte im Umlauf. Wir müssen uns verjagen, auf dieselben heute näher einzugehen und wollen abwarten, bis wir eine Bestätigung derselben erfahren. Bei dieser ersten Geleitschicht kommt der Name auch zu seinem Recht. Der Verleger des „Wilk. Tageblatt“, Herr Züh, hat sich untreumililgen Bitt geliebt, der ihm wieder viel Spott eintragen wird. In der Sonntagsnummer seines Blattes erklärt er nämlich, daß der Artikel über die Verhaftung der 3 Schulten in seiner Abwesenheit ohne sein Wissen und seine Genehmigung geschrieben worden sei. Er billigt seinen Inhalt nicht und habe Sorge getroffen, daß sich derartige unliebsame Vorformulierungen nicht wiederholen. Man kann nur im Zweifel sein darüber, ob Herr Züh die Verhaftung oder den Artikel meint, den die Redaktion darüber geschrieben hat. Wir wollen annehmen, er meint den letzten, dann er erscheint der Verleger des „Wilk. Tgl.“ in einem eigentümlichen Ridente. Dem Artikel konnte man antworten, daß der Redakteur ihn mit seinem Herzblut geschrieben hat und doch wird er vom Verleger desanontiert, in einer Weise, daß ganz Wilhelmshaven vor Vergnügen aufschreit. Die Urklage kann man sich erklären. Die Polizeibehörde hatte auch kein Verhältnis für den Entlassungsartikel und hat Herrn Züh darüber zur Rede gestellt und ihr Mißfallen ausgedrückt. Da hat er, der sonst noch dem Zensur nicht fröhlich ist, mit der Klage geantwortet und hat sich selbst zensur, rektifiziert und diszipliniert, denn er gelinde, ja auch verantwortlich für die Redaktion. Da werden wir denn erleben, daß Herr Züh die Artikel über so „unliebsame Vorformulierungen“ selbst schreibt oder sie, weil die hochwohlgebildete Polizei es wünscht, einfach totschweigt.

**Die Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke** hielt am Sonnabend in Raths Restaurant ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Silberberg erstattete den Vorstandsbereich, aus dem zu entnehmen ist, daß das verfloßene Jahr ein arbeitsreiches für den Vorstand war. In erster Linie wurde die Vorkasse in einer Weise erledigt, daß selbst die feinerzeitigen Gegner heute anerkennen, daß hier etwas wertvolles für die Allgemeinheit geschaffen wurde. Der Antrag auf Verschmelzung der hiesigen Ortskrankenkassen zu einer Allgemeinen Ortskrankenkasse für das Wirtschaftsgebiet Wilhelmshaven und Rüstringen, ist durch den Herrn Syndikus Läger erneut dem Regierungspräsidenten unterbreitet worden und hoffen die Kassen, daß jetzt die Zustimmung erfolgt. Dann gab Herr Rechnungsführer Thoden, soweit dies möglich war, eine kleine Uebersicht der Kassenverhältnisse, worauf Herr Silberberg über die 18. Jahresversammlung des Verbandes der Ortskassen in Dresden berichtete. Beschlossen wurde zu § 31 des Statuts die Beitragszahlungen nicht mehr pränumerando, sondern postnumerando zu haben. In den Vorstand wurde Herr Neumann (Arbeitsgeber) wiedergewählt. Für die ausscheidenden Herren Jacob und Wachtendorf (Arbeitnehmer) werden die Herren A. Sudenberg und F. Krüger auf 3 Jahre neugewählt. Für Herrn Schwarz, der seinen Posten niederlegte, wurde Herr Siebrandt (Arbeitnehmer) auf 2 Jahre gewählt. In Jahresrevisoren wurden die Herren Kemmers, Wischmann und Kluge bestimmt.

**Die Walfotte-Abende**, welche der Bildungsausschuß Oldenburg-Ostfriesland gegenwärtig veranstaltet, finden diese Woche, am Donnerstag, den 30. November, hier in Rüstringen-Wilhelmshaven ihren Abschluß. Wir machen noch einmal auf diese ausgezeichneten Veranstaltungen aufmerksam. Morgen, Dienstag abend, findet der Walfotte-

Abend in Einswarden-Rordenham, in „Liooll“ in Einswarden, am Mittwoch in Delmenhorst im „Schäferhof“ und am Donnerstag in Rüstringen-Wilhelmshaven in Sadowassers „Liooll“ statt. Besonders sei darauf hingewiesen, daß die Mitglieder der Jugendbände bei Legitimation freien Eintritt haben. Der Arbeiterschoß wird ein wirklich genussreicher und kunstvoller Abend geboten.

**Distulier-Abend.** Die für heute abend anberaumte Sitzung muß umhändelhalber ausfallen.

**Neues Volkstheater.** Gestern abend ging das fünfjährige Schauspiel „Mutterslegen“ vor gut besetztem Hause in Szene. Die einzelnen Rollen waren eine gute Besetzung auf. Besonders Eise Proger als Marie gefiel recht gut.

**Wilhelmshaven, 27. November.**  
**Eigentümliche Gesplogheiten** bedienen sich die hiesigen Rationalisten für ihre zum Mittwoch abend einberufene „öffentliche“ Volksversammlung. Die Herren wollen augenscheinlich möglichst unter sich sein, deshalb definieren sie den Begriff „öffentlich“ dahin, den Zutritt nur gegen Eintrittskarte zu gestatten. Das sieht demnach aus, als ob man einen gemieteten Saal beschreibe.

Ein Nachspiel zum Zivilprozeß. In dem Zivilprozeß des Marinefiskus gegen den Magazinierdirektor a. D. Heinrich, die Witwe des Kaufmanns Reppening und den Kaufmann Johannes Reppening, über den wir schon früher berichtet haben, wurde Sonnabend früh von der 2. Zivilkammer des hiesigen Landgerichts das Urteil verhängt. Der Fiskus hatte insgesamt 25 910 Mark eingelagert. Das Urteil lautet: Die Witwe des Kaufmanns Reppening wird zur Zahlung von 18 170 Mark mit 4 Proz. Zinsen vom 19. Oktober 1911, der Kaufmann Johannes Reppening und der Magazinierdirektor Heinrich zu der gemeinsamen Zahlung von 3448,50 Mark mit 4 Proz. Zinsen vom 15. bezw. 6. Juli 1911 verurteilt, außerdem der Magazinierdirektor Heinrich zur alleinigen Zahlung von 3448,50 Mark mit 4 Proz. Zinsen seit dem 6. Juli 1911 verurteilt. Die weitergehenden Ansprüche des Fiskus und die Widerklage des Kaufmanns Johannes Reppening werden abgewiesen. Die Kostenverteilung erfolgt in nachstehender Weise: Magazinierdirektor Heinrich hat drei Zwanzigstel, Kaufmann Johannes Reppening vier Zwanzigstel, der Fiskus fünf Zwanzigstel und die Witwe Reppening 8 Zwanzigstel zu tragen. Außerdem hat der Fiskus die Kosten bezüglich des Magazinierdirektors Heinrich mit zwei Drittel zu erstatten. Das Urteil wird mit 18 700 Mark sowie mit zweimal 300 Mark für vorläufig vollstreckbar erklärt. Das Gericht hat angenommen, daß die vom Kläger behaupteten Tatsachen als erwiesen anzusehen sind.

**Ballonanstieg.** Gestern mittag 12 Uhr stieg von der Gasanstalt an der Bismarckstraße der Ballon „Nordsee“ auf und landete gegen 1 Uhr mittags bereits in Roddeich.

**Aus dem Lande.**

**Dangastermoor, 27. November.**

**Zwei öffentliche Gemeindegewählerversammlungen** tagten am Sonnabend und Sonntag in Dangastermoor und Winkelsheide. Nach beifällig aufgenommenen Referaten des Landtagsabgeordneten Hug und der sich daran anschließenden Diskussion war man einstimmig der Ansicht, alles zu tun, um auch den Arbeitern und Kleinrentnern einen Platz im Gemeinderat zu verschaffen. Hierauf wurde die Liste endgültig zusammengestellt. Sie enthält folgende Kandidaten: Gastwirt D. Hahnmann, Obenstroße, Landwirt G. Lehmann, Brunne, Kaufmann Schimmelpenig, Borgfiede, Landwirt J. Ellis, Spohle, Landwirt J. Behrens, Hohenberge, Arbeiter A. Hilbrink, Obenstroße, Werksarbeiter J. Eilers, Dangastermoor, Häusling J. Wirsing, Zehlfürmoor, Fabrikarbeiter G. Kollsch, Dangastermoor, Gemeinderatsmitglied! Diese Liste hat den Vorzug gegenüber den Listen der Bürgerlichen (es sind bereits zwei bekannt gegeben), daß sie alle Klassen der Bevölkerung berücksichtigt, während jene Listen einseitig sind. Wenn jeder seine Pflicht tut und von seinem Bürgerrecht Gebrauch macht, dann wird es ein Leichtes sein, dieser Liste zum Siege zu verhelfen. Die Wahl findet statt am Donnerstag, den 30. November, nachmittags von 3—7 Uhr abends im Torhagenhaus in Borgfiede.

**Oldenburg, 27. November.**

Auf dem Gzerzgerplatz verstarben ist am Freitag ein im

ersten Jahre dienender Soldat der 2. Kompagnie des Oldenb. Infanterie-Reg. Nr. 91. Während der Übungen fiel der junge Mann hin und verstarb bald darauf. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet.

**Alte Mitteilungen aus dem Lande.** In Rodorf fiel in der Dunkelheit ein Radfahrer in einen Graben. Dabei verletzte er sich schwer an einem auf das Rad geklebten Stiel. — Vor der Strafkammer in Oldenburg erlitt am Sonnabend der Gastwirt Brand, der auf dem Schäferhof durch Unvorsichtigkeit einen Interoffizier erschoss, einen Gehirnschlag. Der Schwerverletzte wurde in seine Wohnung gebracht.

**Aus aller Welt.**

Ein Nachspiel zum Schanzprozeß. Die Redaktion des „Neuesten Mainzer Anzeigers“ veröffentlichte nach Beurteilung des Redakteurs Ulrich zu sechs Monaten Gefängnis die kritischen Bemerkungen einer Anzahl auswärtiger Zeitungen. In diesen Artikeln sollen Beleidigungen gegen die Frau Polizeiaffizentin und Beigeordneten Berndt enthalten gewesen sein. Außerdem sollen von dem Beurteilten den damaligen Klägern neue Beleidigungen zugesagt worden sein, weshalb Beigeordneter Berndt, wie das „Mainzer Tagblatt“ schreibt, abermals Strafandrohung gestellt haben.

**Neueste Nachrichten.**

**Hannover, 27. Nov.** Der Vorsitzende des Vereins deutscher Zeitungsverleger und Herausgeber des „Courier“, Dr. Max Jänide, ist gestern gestorben.

**Köln, 27. Nov.** Aus dem Hofen wurde die Leiche eines Mannes gefunden, die zahlreiche Wessertische aufwies. Es handelt sich um einen Köhner Beschäftigten, der überfallen, seiner Barschaft beraubt und dann in den Rhein geworfen wurde.

**Marseille, 27. Nov.** Aühundert bei dem Bau der Bahn von Clichon nach Vitomare beschäftigte Arbeiter, zumteil Italiener und Spanier, sind wegen Entlassung zweier Kameraden in den Aufstand getreten. Die Behörden treffen umfangreiche Sicherheitsmaßregeln.

**London, 27. Nov.** Die der Korrespondent des Reuterschen Bureaus, der sich bei den Angriffen vor Koning befindet, telegraphiert, haben die Revolutionäre gestern früh 7½ Uhr begonnen, Koning von einem eine Meile nördl. der Stadt gelegenen Fort aus zu bombardieren. Noch immer bisher noch unbeschädigten Gerücht sollen die Kaiserlichen bereits 800 Tote haben.

Drei Schiffbrüchige, Kapitän Luhring und seine fünfzehnjährige Tochter sowie ein junger Mann, alle deutscher Nationalität, wurden gestern nachmittag von dem Lymo-Dampfer „Korania“ in den Golf von Sield gebracht. Ihr Fahrzeug, ein kleiner Zweimaster „Gerinea“, ist 14 Meilen von Helgoland am Freitag früh gecheitert, und die drei Insassen wurden von der Korania noch zu rechter Zeit aus einem kleinen Boot geborgen, in dem sie ihre Rettung bewerkstelligt hatten.

**London, 27. Nov.** In der Grasschoft Stafford sind bei einer Explosion in dem Zinn- und Kobaltbergwerk sechs Bergleute getötet und fünf verletzt worden.

**Gautania, 27. Nov.** In einem Steinbruch bei Aicraok wurden durch herabstürzendes Gestein fünf Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt.

**Leitungen.**

Für die ausgesperrten Tabakarbeiter gingen bei der Redaktion ein: 6,00 Mk., gesammelt auf dem Geburtstagsfest eines Turngenossen bei S. Detena.

Für die ausgesperrten Tabakarbeiter gingen bei dem Unterzeichneten ein: 16,45 Mk., gesammelt auf dem Stiftungsfeste des Arbeiter-Vereins „Frohburg“.

Rüstringen, 27. November. **Arbeitsl.**  
Beamtentlicher Redakteur: J. Riede, Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

**Hierzu eine Beilage.**

**Unter Hinweis auf den Boykott, den 185 Geschäftsleute und Inserenten über unser Blatt verhängt haben, fordern wir unsere Abonnenten u. Leser auf, bei ihren Einkäufen diejenigen Geschäftsleute zu berücksichtigen, die im Norddeutschen Volksblatt inserieren. . . . .**

# Herbst- und Winter-Schuhwaren sind eingetroffen!

Wir empfehlen bei vorkommendem Bedarf:

Leit. Schaft und Kniekiesel, Handarbeit, sehr dauerhaft und wasserbicht, wärmegeleitete Stiefel, Schuhe und Pantoffeln für Straße und Haus, einfache und elegante Reihetten. — Ganz besonders aufmerksam machen wir auf die extra gut für uns angefertigten Knaben- und Mädchen-Knops- und Schürhüchel, vorzüglich in großer Auswahl und allen Größen. Gummischuhe, bestes Fabrikat. — Unser Geschäftsprinzip ist und wird stets bleiben: Nur reelle haltbare Waren zu alten bekannten Preisen zu führen.

Unsere große Schuhmacher-Werkstatt bringen wir in empfehlende Erinnerung.

Anfertigung nach Maß, speziell für traute und empfindliche Füße, sowie jede Reparatur unter Garantie der Haltbarkeit in denkbar kürzester Zeit.

Rülfingen, Wilhelmsh. Straße 70 **Trost & Wehlau, Schuhmachermeister.** Wilhelmshaven, Bismarckstr. 45. Fernsprecher 267. Fernsprecher 352.

## Volksschule Rülfingen

Dienstag: Reis mit Rindfleisch.

**Zugelaufen**  
eine Ente.  
Rülfingen, Bismarckstr. 63.

**Entlaufen**  
junger Polizeihund.  
(Wiederaufgegriffen).  
Gegen Belohnung abzugeben, bei G. Darns, Rappertbühner Wäbde.

**Verloren**  
ein brauner Vibermaff  
auf dem Meyer Weg beim Vetterstr.  
Der eihliche Finder wird gebeten,  
denselben gegen Entlohnung abzugeben.  
Müller, Vetterstr. 51, p. l.

**Von der Reise zurück.**  
Dr. med. Andreas  
Frauenarzt.  
Wallstrasse 16.

Frisches  
**Wurstschmalz**  
Pfund 40 Pf.  
**Bödel-Kleinfleisch**  
Pfd. 30 Pf. empfiehlt  
**E. Langer**  
Rene Straße 10.

**Augen-**  
Behandlung, Freistellung der Gesichtsfelder  
für Weitenbedürftige mittels Oculostrems  
sinden tägl. 10-12 Mal. Vorkursstr. 28,  
1. Et., kostenlos statt.  
F. Arndt aus Rathenow.

Habe jetzt  
**Telephon Nr. 860.**  
Dr. med. Peters.

**Fahrräder**  
montiert, repariert und repariert  
**Adolf Eden, Mechaniker,**  
Rülfingen, Bismarckstr. Nr. 12.  
**Gelegenheitskauf!**  
1 Bettstelle 5 Mk., Küchenschrank  
von 2 Mk. an, 1 Bettstelle mit  
Spannfederstrafe 15 Mk., 1  
Sportwagen 10 Mk., fast neue  
Kommode 12 Mk., 1 großer Tisch,  
Kleiderkasten preiswert, 1 gemütlich  
engl. Bettstelle, 1 gemütlich Waldsch-  
tisch m. Wandelarmen sowie ver-  
schiedene andere Möbel.  
W. Koch,  
Mischelstr. u. Dornstr. Ecke.  
**Landbutter**  
1 Pfund 1.30 Pf.  
**J. H. Cassens.**  
Rülfingen Vetterstr. 42. — Schaar.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

Rülfingen-Wilhelmshaven.

Mittwoch den 29. November, abends 8.30 Uhr

in Sadowassers Zivoll, Vest. Güterstraße:

### Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

Aufnahmen. — Vortrag des Kollegen Meyer über:  
**Die Gewerkschaften u. die Reichstagswahlen.**

— Verschiedenes. —

Um jährliches Erscheinen erucht  
**Die Ortsverwaltung.**

### Fünfte Vorstellung des städt. Theater-Zyklus

im großen Saale der Burg Sophienkloster

am Mittwoch den 29. Nov., abends 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

**Bremer Stadt-Theater.**

Kassierabend! Kassierabend!

### Die Braut von Messina.

Tragödie mit Chören von Friedrich von Schiller.

Textbücher hierzu sind in der Buchhandlung von Gebr. Ledewigs,  
sowie in deren Filiale Güterstr. 41 zum Preise von 20 Pf. zu haben.

## Deutscher Bauarbeiterverband

Zweigverein Wilhelmshaven.

Die Bahnbauten der Firma Schmidt

(jenseits des Kanals) sind wegen Lohn-

differenzen gesperrt.

Bzug ist streng fernzuhalten.

**Der Vorstand.**

## Verein für Gesundheitspflege u. Naturheilkunde

Wilhelmshaven-Rülfingen.

Dienstag den 28. Novbr., abends 8.15 Uhr

### dritter Vortrag

über gestörte Blutzirkulation

und ihre Folgeerscheinungen

im Werkzeughaus (oben), Wilhelmshaven.

## Wilhelm - Theater

(Seemannshaus).

### Zwei große Volks-Vorstellungen

zu kleinen Preisen.

Dienstag den 28. Novbr., abends 8.15 Uhr:

Zum letzten Male! Zum letzten Male!

### Der Mastelbinder.

Operette in 1 Aktspiel und 2 Akten.

Mittwoch den 29. Novbr., abends 8.15 Uhr:

Einmalige Aufführung!

### Muttersegen.

Vollstück mit Gesang in 5 Akten.



Neuheiten in  
**Korsetts**  
von 1.00 Mk. an bis den feinsten  
empfehlen  
**Eina Wecke**  
Korsett-Spezialgeschäft  
Wilhelmshaven, Güterstraße 10.  
Anfertigung nach Maß.  
Damen-Strümpfe, Monatsbinden  
und Gürtel.



**Todes-Anzeige.**  
Am Freitag den 24. November, abends 6 1/2 Uhr,  
entschlief plötzlich und unerwartet mein hochverehrter  
Vater, unser treuester Vater, Großvater, Schwager-  
vater und Bruder, der ruhige Vater, Kaufmann  
**Rentier Gerhard Müller**  
im vollendeten 66. Lebensjahre, welches wir allen  
Freunden und Bekannten mit der Bitte um stillen  
Beileid zur Anzeige bringen.  
Rülfingen, den 27. November 1911.  
Johanne Müller, geb. Baumann,  
Sermann Müller, Schlichtermeister, und Frau,  
geb. Kohnenbergs,  
Johann Müller und Frau, geb. Petz, Amerika,  
Gerhard Müller und Frau, Elettin,  
Gisrich Müller und Frau, Bremerhaven,  
Johann Logemann und Frau, geb. Müller,  
Gerhard Lichtberg, Schlichtermeister, und Frau,  
geb. Müller,  
Fritz Müller, Berlin,  
Johanne Müller, Hamburg.  
Anton Müller,  
Gisrich Müller als Bruder, Turiß,  
sowie Enkelkinder.  
Die Beerdigung findet am Dienstag den 28. d.  
Mts., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Rülfingen,  
Börsenstraße 25, aus statt.  
Trauerfeier um 1 1/2 Uhr in der Wohnung.

Deutscher  
**Bauarbeiter-Verband**  
(Zweigverein Wilhelmshaven).  
Dienstag den 28. November,  
abends 8 1/2 Uhr,  
**Mitglieder-Versammlung**  
in Sadowassers Zivoll, Vest.  
Zahlreiches und pünktliches Er-  
scheinen erwünscht.  
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband  
Wilhelmshaven-Rülfingen.  
Montag den 27. November,  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Vertrauensmänner-  
... Sitzung ...**  
in Sadowassers Zivoll, Vest.  
Die Ortsverwaltung.

**R. St. R.**  
Montag den 27. Nov.,  
abends 8 Uhr:  
**Sitzung bei Schrön**  
(Todesfeier).

**W. A.**  
Dienstag abends 8 Uhr bei  
Schönbr.

**Frauen-Lese- u. Diskutirkreis**  
Dienstag den 28. November  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
in Sadowassers Zivoll.  
Tagesordnung:  
Vortrag des Hellenen Hülls über  
Hug Schels Lebenserinnerungen.  
Um jährliches Erscheinen  
Der Vorstand.

**Marine-Mollon**  
oneinhalb vorzügliche Qualität  
170 cm breit, Meter 4.50 Mark,  
empfehlen  
**Martha Kappelhoff**  
Ecke Noon- und Reichstr.



**Todes-Anzeige.**  
Am Totensonntag, morgens 12 1/2 Uhr, entschlief  
sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem  
Leiden meine liebe, unvergeßliche Gattin, meiner beiden  
Kinder treu ergebenste Mutter, Schwester, Schwägerin  
und Tante  
**Fraule Margareta Thies, geb. Hinrichs**  
in ihrem 43. Lebensjahre. Dies bringen wir der Bitte  
um stille Teilnahme tiefbetrubt zur Anzeige.  
Der trauernde Gatte **Wilhelm Thies**  
nebst Kindern und Angehörigen.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 30. d.  
Mts., nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause, Rülfingen,  
Ellenburgerstraße 28, aus statt.

**Todes-Anzeige.**  
Gestern vormittag 10 Uhr  
verstarb nach kurzer heftiger  
Krankheit unserer liebe Tochter  
und Schwester  
**Frieda Johanne**  
im besten Alter von 1 Jahr  
9 Tagen.  
Um stille Teilnahme bitten  
Gatte, 28. Nov. 1911.  
**Die trauernden Angehörigen**  
A. R. Nennen u. Frau  
nebst Kindern.  
Beerdigung Mittwoch nach-  
mittag 3 Uhr in Gande.

**Dankfagung.**  
(Stadt Katten).  
Für die überaus vielen ge-  
wisse herzlichsten Teilnahme bei  
dem Hinscheiden unserer lieben  
Enkeltochter danken wir herzlich.  
Seine. Maden u. Familie.



## Gewerkschaften und Gemeindepolitik.

Zu dem großen Komplex der modernen Kommunalverwaltung gibt es kein Spezialgebiet, dem die Arbeiterklasse nicht volles Interesse entgegenbringen würde. Es ist zum überwiegenden Teil der modernen Arbeiterbewegung zu verdanken, daß das politische Gemeindeleben sich erweitert und vertieft hat und immer mehr an Inhalt gewinnt. Durch die zum Bewußtsein ihrer Klasse erwachte Arbeiterklasse ist die Gemeinde gedrängt worden, den Aufgaben sich zuzuwenden, die aus den Veränderungen in der sozialen Schichtung der Bevölkerung sich ergeben. Alle Tugenden des kommunalen Lebens werden von den modernen politischen Berätern, die Volkshygiene wie das Unterrichts- und Erziehungswesen, die Wirtschaftspolitik wie das Wohnungswesen, das Steuer- und Finanzwesen, nicht zuletzt auch das Strafrecht, von dem in weitem Maße der Grad des Wohlstandes abhängt, den die Arbeiterklasse in der Gemeinde zu erobern vermag.

In gesteigertem Maße aber hat die Arbeiterklasse dem Aufgabenkreis ihrer Aufmerksamkeit zugewandt, den man unter der kommunalen Arbeiterpolitik versteht. Man kann dieses sehr wichtige Gebiet in zwei Gruppen zerlegen. Die eine bezieht sich auf die speziellen Anstellungsbedingungen der im Gemeindefunktion lebenden Arbeiter, die andere umfaßt die Fragen, die die Gesamtheit der im Gemeindefunktion tätigen Arbeiter vom Gesichtspunkt ihres Klassen- und Organisationsinteresses aus in erster Linie angehen.

Nicht bloß für die Gemeindefunktion selbst und ihre Organisation ist es von Bedeutung, wie ihr Anstellungsverhältnis geordnet wird. Schlechte Löhne, lange Arbeitszeit, rücksichtslose Behandlung, Verkümmern des Sozialrechts und der politischen Bewegungsfreiheit der städtischen Arbeiter verleben ihre Rückwirkung auf die in den Privatbetrieben beschäftigten Klassenangehörigen nicht. Umgekehrt erleichtert jede Verbesserung der kommunalen Anstellungsbedingungen ganz allgemein das Vordringen der Gewerkschaften zur Erlangung wirtschaftlicher Vorteile für ihre Mitglieder. Der Kampf, der in manchen Städten geführt werden mußte, um den Gemeindefunktionären das Recht der Zugehörigkeit zu ihrer Organisation und zu den Konsumvereinen sicher zu stellen, ist ein Beispiel dafür, wie weit wir verhältnismäßig kurzer Zeit die Verwirklichung von Anhebungen dieser Arbeiterpolitik getrieben wurde. Es dürfte des gemeinsamen Kampfes der Organisation der Gemeindefunktion und der sozialdemokratischen Gemeindefunktion, bis das Selbstbestimmungsrecht der städtischen Arbeiter von den Kommunalverwaltungen anerkannt wurde. Ein typisches Beispiel, wessen sich die Gemeindefunktion zu gewärtigen hatten, war die Dresdener Arbeitsordnung, die mit all ihren Abweichungen nach vor wenigen Jahren in voller Geltung war. Danach konnte ein „häufiger“ Arbeiter nicht entlassen werden, „wenn er andere zu Handlungen zogen das Interesse der Stadtgemeinde aufwiegt“. Außer Dienst wurde den Arbeitern eine „schwere“ und „ehrenhafte“ Fährung zur Pflicht gemacht. Der häusliche Arbeiter mußte das eideschwurliche Versprechen zu Protokoll abgeben, dem Könige treu und gehoramt zu sein, die Gesetze des Landes, die Landesverfassung, sowie die ortsgesetzlichen Bestimmungen der Stadt Dresden zu beachten. An Erwerbs- oder Wirtschaftsgenossenschaften sich zu beteiligen, war dem Arbeiter glatt verboten. Kleine wirtschaftliche Vorteile, die den Arbeitern geboten wurden, mußten sie mit den elementarsten staatsbürgerlichen Rechten bezahlen. Sind nun auch diese Anordnungen allmählich die schlimmsten Gisthähne ausgebrochen worden, so können die städtischen Arbeitsbedingungen auf die Vergleichung musterhaftig doch noch lange keinen Anspruch erheben. Dort, wo man die Sozialdemokratie von den Rathsherrn mit dem Mittel der Wahlrechtsverweigerung fern gehalten hat, sind auch heute noch Arbeitsordnungen anzutreffen, die den städtischen Arbeiter zum Sklaven der Verwaltung machen.

Wannigfach und bedeutsam sind die in das Gebiet der allgemeinen Arbeiterpolitik der Gemeinden fallenden Aufgaben. Die Reichsgesetzgebung hat eine Reihe von Materien in der Weise geregelt, daß den Gemeinden wichtige Entscheidungen übertragen sind. Man braucht nur an die Kommunalverträge im Handelsgewerbe, die Errichtung von Gewerbestellen, die Durchführung des Bauarbeiterlohnes zu erinnern. Mit den Entscheidungen, die die Gemeinden in diesen Fragen zu treffen berufen sind, wird schon die Interessensphäre der Gewerkschaften hart gestreift. Sodann können städtische Anstaltsstellen errichtet werden, wie sie vorwiegend schon bestehen. Diese Anstaltsstellen können Arbeiterretariate sein, sie können aber auch sehr wichtige Institute werden, die den Gewerkschaften einen Teil der häuslichen Anstaltsverteilung gebracht haben. Ob Anstaltsstellen der letzteren Art ins Leben treten werden, hängt natürlich wesentlich von der Stärke der Arbeitervertretung auf den Rathsherrn ab. Dann aber ist die wichtige Arbeiterkultur im Submissionswesen. Von unerschätzbarem Wert für die Gewerkschaften ist es, wenn in den Submissionsverträgen der Gemeinden, die sich auf die Ausführung von Arbeiten und auf Warenlieferungen beziehen, den Unternehmern bestimmte Arbeitsbedingungen auferlegt werden. Die Festlegung von Minimallohnen und anderer geordneter Arbeitszeit, die Anerkennung der Arbeiterorganisation, die Streikfreiheit usw. in derartigen Verträgen sind wirksame Erziehungsmittel, an denen den Ge-

werkschaften sehr viel gelegen sein muß, die aber nur dann Anwendung finden, wenn hinter den Gemeindefunktion die Kraft derjenigen Klasse steht, die an der Ausgestaltung der kommunalen Sozialpolitik das Hauptinteresse hat, die Arbeiterklasse.

In hohem Grade betieft sind die Gewerkschaften an der Frage der Errichtung und Verwaltung städtischer Arbeitsvermittlungstellen. Der Versuch, der vor nahezu 20 Jahren erstmals von der Stadt Stuttgart unternommen wurde, die Arbeitsvermittlung auf städtische Arbeitsämter zu übertragen, hat sich bewährt. Wenn trotzdem die Ausdehnung der Arbeitslosen durch private Stellenvermittler noch lange nicht völlig ausgerottet ist, so trägt die Hauptschuld daran die Gesetzgebung. Auch das neue Reichsgesetz über die Stellenvermittlung geht den privaten Vermittlungsbureaus nicht so zu Leibe, wie sie es verdienen. Innerhalb des Spielraumes, den das Reichsgesetz den Gemeindefunktionen läßt, kann von den letzteren immerhin den schlimmsten Auswüchsen auf diesem Gebiete begegnet werden. Je vollkommener die kommunalen Arbeitsvermittlungstellen ausgestattet werden, desto leichter wird der Kampf um den Arbeitsnachweis beendet werden können, der in vielen Verufen jahrelang zwischen Unternehmern und Arbeitern geführt wurde. Erfüllt der kommunale Arbeitsnachweis seinen Zweck, genügt er all den Ansprüchen, die von Unternehmern und Arbeitern an ihn gestellt werden, so erfüllt die Streikfrage von selbst, ob der Arbeitsnachweis den Unternehmern oder den Arbeitern gehört, er entfällt sich dann zu einer vorläufigen Anstalt. Die erste Bedingung, die von den Arbeitern an die städtische Arbeitsvermittlung zu stellen ist, muß die sein, daß sie nicht der Streikbrechervermittlung dient. Ein solcher Mißbrauch der Arbeitsämter ist ausgeschlossen, wenn die Gewerkschaften in der Verwaltung derselben ein entscheidendes Wort mitzureden haben. In diesem Fall kann aus den kommunalen als was sie bis jetzt geworden sind. In manchen Städten hat man schon erfolgreiche Versuche gemacht, die Arbeitsvermittlung der Gewerkschaften von den städtischen Ämtern auszuhändigen zu lassen. Weiter wären diese Ämter berufen, das Gebiet der Arbeiterpolitik besser zu pflegen. In unserer Zeit herrscht im allgemeinen kein Mangel an statistischem Material, die Arbeitslosigkeit aber weist noch sehr große Lücken auf, die noch viel größer sein würden, wenn nicht die Gewerkschaften ganz Vorzügliches auf diesem Gebiet geleistet hätten. Aber auch die von den Gewerkschaften veranstalteten statistischen Erhebungen müssen lückenhaft sein, schon deshalb, weil von ihnen meist nur die organisierten Arbeiter erfasst werden. Sicherlich bilden die Monatsübersichten derjenigen Gewerkschaften, die Arbeitslosenunterstützung zahlen, einen wertvollen Einblick in den Wellengang der Arbeitslosigkeit, vollkommener aber würde das Bild sein, das durch periodische Arbeitslosenabzählungen nach Muster der Volksabzählungen gewonnen würde. Solche Abzählungen sind jedoch nur möglich bei einem engen Zusammenarbeiten der Gemeinde mit den Gewerkschaften. Die Gemeinde muß die Mittel gewähren und zu der Abzählung den amtlichen Charakter verleihen, die Gewerkschaften müssen ihre persönlichen Kräfte, ihre Kenntnis der praktischen Verhältnisse in den Dienst eines solchen Unternehmens stellen. Und welche andere städtische Behörde wäre befähigter, sich dieser Aufgabe zu widmen, als das „Arbeitsamt“, das zugleich die Arbeitsvermittlung leitet?

Eine mit Hilfe der Gemeinde vorgenommene regelmäßige Arbeitslosenabzählung lenkt naturgemäß die Gemeinde auf die Arbeitslosenfrage. Es ist noch in frischer Erinnerung, wie die Staatsweisen, als von der Sozialdemokratie im Landtage die Bereitstellung staatlicher Mittel gefordert wurde zur Unterstützung derjenigen Gemeinden, die die Arbeitslosenversicherung eingeführt haben, sich hinter dem Deutschen Reich verteidigten. In Nachahmung dieses würdevollen Spieles hielten sich die Gemeindefunktionen wieder hinter den Staat. So dringend notwendig ein Eingreifen des Staates zur Verjüngung der Arbeitslosen ist, so dürfen die Gemeinden doch nicht deswegen die Hände in den Schoß legen, weil der Staat das gleiche tut. Die Beispiele von Köln und Straßburg zeigen, daß die Gemeinden die ersten Schritte zur Förderung der Arbeitslosenversicherung auch aus eigener Initiative tun können. Wirken dabei die Gewerkschaften mit, so können mancherlei Mängel und Unzulänglichkeiten vermieden werden, die den Einrichtungen jener Städte anhaften.

Man sieht, sobald die Arbeiterpolitik der Gemeinden von wirklich fortschrittlichen Gesichtspunkten aus betrachtet wird, ergibt sich sofort ein Meinandergreifen der Gewerkschaften und der Gemeindefunktion, das freilich nur dann geschehen wird, wenn unter ständiger Mitwirkung der Gewerkschaften der Arbeiterchaft der Einfluß in den Gemeinden erobert ist, der ihnen nach ihrer zahlenmäßigen Bedeutung und ihrer Bewertung als Träger des ganzen Wirtschaftslebens zusteht.

Wie ausgedehnt das Terrain ist, auf dem Gemeinde und Gewerkschaften gemeinsam wirken können, das zeigt uns so recht eine neuere Veröffentlichung des kaiserlich statistischen Amtes, die zwei Wirtschaftsrechnungen von Familien höherer Beamter zum Gegenstand hat. Durch diese Arbeit wird jedem Sozialpolitiker zum Bewußtsein gebracht, wie herzlich wenig bisher geschehen ist zur Erforschung der Lebenshaltung der breiten Massen des Volkes. Wir wissen aus der Einkommensteuerstatistik einiges über das Einkommen der Steuerzahler. Diese Angaben entbehren

aber aus mancherlei Gründen der Zulässigkeit. Sie gehen auch vorbei an den Verhältnissen der Volksfreie, die von der Einkommensteuer nicht erfasst werden, der allerärmsten. Die Lebensverhältnisse der Gewerkschaften, der Berufsangehörigen und der Krankenfallen geben mehr oder minder zutreffende Uebersichten von dem Einkommen der Arbeiter, wenig oder gar nicht aber erfährt man daraus über die Lebenshaltung der Arbeiterfamilien im einzelnen. Die bekannte Erhebung des Metallarbeiterverbandes und die im zweiten Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt veröffentlichte „Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien in Deutschland“, so schätzenswert die gewonnenen Ergebnisse auch sind, bilden doch nur flüchtige Stichproben. Auf breiterer Basis und mit einer gewissen Regelmäßigkeit eine derartige Durchleuchtung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens wichtiger: Tiefstandes der Lebenshaltung der Arbeiter vorzunehmen, wäre wiederum eine gemeinsame Aufgabe der Gewerkschaften und der Gemeindefunktion. In dem Ergebnis derartiger Untersuchungen würde sich die absolute Dringlichkeit durchgreifender Reformen auf dem Gebiete der Sozialpolitik, der Lebensmittelversorgung der breiten Massen, der Gesundheitspflege, der Verwirklichung geistiger und kultureller Bedürfnisse mit aller Schärfe widerspiegeln. Alles Fragen, deren Lösung auch die Gewerkschaften ihre Aufgabe wissen. Je eifriger die Gewerkschaften auf eine Befreiung der Rathsherrn von Vertrauensmännern der Arbeiterchaft hinwirken, um so eher wird es ihnen gelingen, die Gemeinden zur Erfüllung der Aufgaben zu drängen, die im Interessengebiet der Gewerkschaften liegen.

## Parteinachrichten.

**Redakteursfreunde.** Am Donnerstag hat Genosse Behold von der „Tribüne“ in Erfurt eine viermonatige Gefängnisstrafe angetreten. Ein Monat davon entfällt auf eine Verurteilung, die sich Behold auf Grund des § 135 der Gewerbeordnung zuzog, während die anderen drei Monate wegen angeblicher Beleidigung der Erfurter Straßkammer wegen angeleglicher Beleidigung der Erfurter Straßkammer über ihn verhängt wurden. Die eigentliche Ursache beider Bestrafungen ist auf angebliche Beleidigung von Arbeitswilligen zurückzuführen, die ihrerseits wieder erst durch besondere Veranlassung zur Stellung eines Strafantrages veranlaßt wurden; sie selbst fühlten sich vorher durch das Erscheinen der Rotigen nicht beleidigt. — Dem Genossen Behold wurde von vornherein Selbstbehaltigung gewährt.

**Vom Strafkonto der Presse.** Der verantwortliche Redakteur der „Volkswacht“, Bielefeld, Genosse Schölich, war am 26. April wegen eines Artikels, durch den sich ein verordneter Böhmerentorfer Beamte beleidigt hätte, vom Landgericht zu Bielefeld zu dreimonatiger Haft Strafe oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die eingelegte Revision hat das Reichsgericht am 21. November als unbegründet verworfen. Die behauptete Wahrnehmung öffentlicher Interessen hätte der Angeklagte nicht in der Hauptverhandlung erheben. Der Angeklagte hätte auch zunächst die Pflicht gehabt, sich bei vermeintlichen Mißständen an die vorgesetzte Behörde um Abhilfe zu wenden! —

## Gewerkschaftliches.

**Wichtig! Bauarbeiter!** Da die Heizungsarbeiter von Bremen seit dem 1. November 1911 zur Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Streik getreten, und alle Versuche einer gütlichen Einigung scheitern, sind auch bis auf weiteres noch kein Ende des Kampfes vorauszusetzen ist, so ersuchen wir alle Bauarbeiter und verwandte Berufsgenossen, uns in unserem Kampfe nach Kräften zu unterstützen, sowie alle in unserer Branche vorkommenden Arbeiten, welche auf Bauten oder bei Private ausgeführt werden, als Streikarbeit zu betrachten, und sofort der Zahlstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Verwaltungsstelle Wilhelmshafen-Rüstringen, Peterstr. 20, mitzuteilen. Da besonders in hiesiger Gegend viele Fälle über diese Arbeiten mitgeteilt werden und der Vertreter für Wilhelmshafen, J. Topfan, Schlosser für Heizungsanlagen suchte, so bitten wir, hierüber besonders ein wachsames Auge zu haben.

## Soziales.

**Teuerungseingabe an den Reichskanzler.** Die Groß-Berliner Gemeinden haben dem Reichskanzler eine Eingabe ausgeben lassen, in der beantragt wird: eine Ermäßigung der Zölle auf Brotgetreide und Wiedereinführung des Identitätsnachweises, Aufhebung der Zölle auf Futtermittel, Gärtenfrüchte, Reis, Gemüse, lebendes Vieh, frisches und getrocknetes Fleisch, Schweinefleisch, Speck und Butter; Aufhebung der Röntgensteuer für lebendes Schlachtvieh und Beseitigung der Grenzsperr; Beseitigung der bestehenden Erschwerungen der Einfuhr von frischem Fleisch und Ermöglichung der Einfuhr von getrocknetem Fleisch aus Argentinien usw.

Auf die Antwort des Reichskanzlers braucht man garnicht weiter gespannt zu sein, er hat sie bereits aus Anlaß der Teuerung-Interpellation gegeben.

## Lokales.

**Rüstringen, 27. November.**

### Mitgeteilt!

Wenn auf offenem Markte ein Lachspeisler steht und seinen Zuhörern die gewagtesten Dinge erzählt, so wird er oftmals erdoht sein, wenn ein Dritter hinzukommt und den

lich auf Schlechtwegen ergebenden gebrüch festmaget. Einen Augenblick ist der Bieremann verblüfft, um sich dann mit einigen lauten Redensarten aus der besten Wäse zu ziehen zu laffen.

Rechtlich erging es der „parteilosen“ „Wilhelmshovener Zeitung“, die, nachdem sie über unsere Wöflerung der Tragerlampe eine Weile verblüfft war, in ihrer Sonntagsnummer endlich die Sprache wiedergefunden hat. Doch was das Blatt da zu stemmeln weiß, macht einen geradezu jämmerlichen Eindruck. Wir hatten die Fortschrittspartei daraufhin gestellt, daß sie zu 400 Millionen indirekter Steuern bereit gemessen sei und daß sie für die Erhöhung der Zivilliste um drei Millionen jährlich gestimmt habe. Auf diese sicher nicht im Interesse der dritten Klasse liegenden Tatsachen geht die „Wilhelmshovener Zeitung“ mit keinem Wort ein, auch nicht auf das, was wir in bezug auf Ludwig Meißner und Theodor Barth konstatierten, einzig und allein der Ton unseres Artikels ist es, gegen den sie anzukämpfen müssen glaubt. Das ist echt freisinnig! Mit beständigen Klößen leitet das heilige sozialdemokratische Blatt den Wahlkampf ein“ beginnt sie, um zu schließen: „Wir sagen nur noch eins: es lebe der politische Anstand der Sozialdemokratie.“

Sachlich enthält also die Erwiderung, wie jeder Interessent feststellen kann, absolut nichts außer zwei Mägen: einmal sieht das ansehende mit der Ehrlichkeit auf gespanntem Fuße lebende Blatt seinen Lesern die Mägen auf, wie hätte Meißner zum Vergleiche für „des Vaterlandes Größe“ gütig, während wir doch nur konstatierten daß der Dichter in ähnlich bewegter Zeit zwei deutschen Königen gegenüber die ihm zugedachten Orden ablehnte, und zum andern sagt es witzig, daß der Freisinn niemals für die Eroberung der Wüste Sahara sein wird.

Nun war es ja gerade nicht die Sahara, aber doch eine andere afrikanische Wüste, um derenwillen 1906 der Reichstag aufgelöst wurde und für deren Bannung mit Blut die Freisinnigen sich damals einsetzten. Stimmt meine Heringskisten?

Dann der „gute Ton“ und der „Anstand“. — Ja, wenn es gilt volksfeindliche Gemeinheiten zu geißeln, wenn es gilt, die politische Korruption zu brandmarken, sollen wir dann etwa unsere Feder vorher in Rosenwasser tauchen? Wir sind politisch noch nicht verblödet, wir sind keine politische Maulit, und politische Kämpfe werden nicht mit dem amaranthinen Wehrauchhauch der frommen Seele ausgefochten.

Wenn es gilt, zu sagen, was ist, wenn es gilt, heuchlerischen Zetelen die Nase vom Gesicht zu reißen, da werden wir nie in den melodischen Konversation eines Pensionskassens giren, sondern Töne wählen, die uns solchem Treiben gegenüber angebracht scheinen. Erst wann hat sich denn der Verbredner zu belagern, wenn er von der räuberischen Kemeis hart angefaßt wird?

In solchem Ton wissen wir uns eins mit allen großen Geistern der Literatur und Politik. Die haben nie gezaubert, wenn es galt, das Kind beim rechten Namen zu nennen. Unseren Lesern brauchen wir d. nicht zu sagen, aber die über den Ton, in dem ihnen mitgeteilt wird, jammernden Schickselgeister der „W. Z.“ müssen wir daran erinnern.

Nicht die Form einer Polemik vergiftet das politische Leben, sondern die korumpierenden Taten, deren man sich nachher schämt, um dieses.

Unser anständigen Woffen sind die Wahrheit, davon werden wir nie abweichen, was uns um leichter wird, als unsere Partei sich noch nie für Geld zu feilen Gallendine herabgewürdigt hat. Wir sind keine Chamäleonpartei, die, um regierungsfähig zu werden, ihre Ueberzeugung wechselt wie ein schmutziges Hemd.

Freilich wenn man, das Börseportemonnaie in der Hand, die sorglich ausgewählte freisinnige Männerdrust redet und dann mit dem einen Auge ordensmäßig nach oben schielt, während das andere um Volksgunst buhlt, ja dann ist es ziemlich faul, von politischem Anstand zu sprechen. Und wenn man nach solcher Vergangenheit in der Toga des Volkswortleiters auf dem Markte erscheint, dann wird man eben ausgelacht ob seiner sogenannten „Weltanschauung“.

Der politische Kampf ist hart und unerbittlich und er macht auch nicht vor den weißen Haaren eines verhältnismäßig anständigen Gegners Halt.

Von den Konfessionen trennt uns eine Welt, sie sind unsere Todfeinde und wir halten sie mit der ganzen Ruchigkeit unseres Herzens, aber wir sehen in ihnen doch tugendhafte Männer, die auch nach oben hin keinen Ruchbeutel maden; für die freisinnigen Wafchlappen aber haben wir nichts übrig, als bloße Verachtung.

Die Macht der Presse. Der konservative Schriftsteller Richard Nordhagen schildert im „Tag“ zur Lehre für seine Parteigenossen die Macht der Presse. Er verweist sie auf das Beispiel des österreichischen Gobenwortschlubs und der christlich-sozialen Partei, die zum Niedergang verurteilt waren, weil sie die Bedeutung der Presse unterschätzten, und kommt dabei zu dieser Schlusfolgerung:

In Deutschland hat es, als der Rückbau der achtziger Jahre einsetzte, oft genug den Anblick gehabt, als sei der demokratische Liberalismus erledigt. In hellen Säulen wandten sich die Wähler von ihm ab. Allein seiner starken Presse verdankt er es, daß er sich in den Winterquartieren zur Not halten konnte. Viele selbst starke Presse bringt ihn allmählich wieder auf die Beine. Welche Sicherungen in dieser Hinsicht hoben die konservativen Parteien getroffen? Warum lernen sie nicht von Oesterreich? Das Schicksal des Gobenwortschlubs und des „Vaterlands“ macht für Deutschland die Frage brennend, ob die Rechte bei uns noch länger ohne weitverbreitete Volksblätter für das flache Land und die kleinen Ortshöfen auskommen zu können glaubt. Erst hinter den Wällen einer starken Presse sieht heute auch die mächtigste Partei sicher; Angriff und Verteidigung lassen sich nur von hier aus erfolgreich vorbereiten.

Für alle Sozialdemokraten enthalten diese Ausführungen Nordhagens die eindrucksvolle Mahnung, den Kampf für ihre Presse gegen liberale Schwarzbläue und logenannte parteilose Blätter mit verdorbenen Kräften aufzunehmen. Die Zeit der Woblogitation bietet dazu die beste Gelegenheit.

Wilhelmshaven, 27. November.

Gastspiel des Bremer Stadttheaters. Am 29. November wird durch das Gastspiel des Bremer Stadttheaters-Ensembles Schillers Trauerspiel „Die Braut von Messina“ zur Darstellung kommen. Die gewaltige Tragödie der beiden feindlichen Brüder, welche in neuer Einbürgerung in Szene geht, dürfte durch ihren wunderbaren dichterischen Gehalt auch hier ihre Wirkung ausüben. Da das gern gelebte Werk in seinen Hauptrollen einer großen Anzahl von ersten Künstlern des Bremer Ensembles Gelegenheit bietet in hervorragenden Aufgaben mitzuwirken, ist ein interessanter Abend mit Bestimmtheit zu erwarten. Das feindliche Brüderpaar wird durch die Herren Ebbe und Mobs dargestellt werden, während die Rollen der Isabella und Beatrice in Fräulein Flora und Fräulein Conrad würdige Vertreterinnen finden werden.

Aus dem Lande.

Barel, 27. November.

In der Stadtratswahl, die am Sonnabend stattfand, beteiligten sich von ca. 940 Wahlberechtigten 641 Wähler. Die Liste des Bürgervereins trug den Sieg davon und wurden gewählt: Schlossmeister E. A. Müller mit 611 Stimmen (beide Listen), Baumtischler Ulrich mit 597 Stimmen (beide Listen), Kaufmann J. Geerken mit 402, Rentner G. Reischer mit 399, Rentner W. Ahrens mit 393, Bauwirt D. Witing mit 392, Weinbändler A. Böhrje mit 365, Schuhmachermeister Fr. Meyer mit 361, Former Heil mit 355 und Stationsassistent Fieherer mit 355 Stimmen auf der Jahre und Dr. med. Hartmann mit 342 und Fabrikdirektor Dr. Wilmers mit 325 Stimmen auf zwei Jahre. Lehner, der auf beiden Listen stand, erhielt außerdem 222 Stimmen auf vier Jahre. Auf der Liste des Volkvereins erhielten Stimmen Gastwirt Badhaus 274, Postassistent Kunde 268, Landwirt Joh. Janssen sen. 241, Zimmermeister Jansen 237, Gastwirt Joh. Meyer 231, Lagerhalter Höveling 220, Dieher Franz Kaller 210 auf vier Jahre und Kaufmann Gustav Schwabe 280 und Zimmermeister Anoop 205 auf zwei Jahre. Auf 276 Stimmzettel waren Streichungen vorgenommen, so daß außer den Genannten nicht weniger als 62 Personen Stimmen erhalten haben.

Oldenburg, 27. November.

Der Schreck in die Glieder gefahren ist dem Kaufmannshand. Das Staatsministerium will das alte Ministerialgebäude an eine Warenhausgesellschaft loskaufen. Da freier der Mittelstand immer nach Warenhaus- und Konsumvereinsbestehung und nun will gar die Regierung den Mittelstand durch Heranziehung eines Warenhauses den Garant machen. Der Gedanke ist nicht auszuwenden, weisen unsere Mittelstandtreter föhig sind, sollte das Ministerium . . . . Aber es wird es nicht tun. Der Schalk sah einem Bösen im Nacken, der nur mal sehen wollte, welcher Rebellion der Priester föhig ist, und so streute dieser Böse das Gerücht aus von dem Geheiß, das die Regierung mit einer Warenhausgesellschaft durch den Verkauf des alten Ministerialgebäudes machen wollte. Oder brandten gewisse Kreise des Mittelstandes ein Inzmittel, um zu zeigen, wie man es verstand, mal wieder den Mittelstand vor . . . . Warenhauskonfurrenz zu bewahren?

Die Bohrversuche bei Damme sind beendet und die von dem Landtage für diesen Zweck bewilligten 100 000 Mark verbraucht. Die erste Flachbohrung bei Sölltings Biegel in Damme bis ca. 200 Meter Tiefe zeitigte bei 170 Metern eine Eisensteinicht von 6 Metern Stärke mit ca. 40 bis 45 Proz. Eisengehalt, also wohl abbaubar. Die zweite Bohrung bei Lutten, 380 Meter tief, hat nichts ergeben. Die dritte bei Wedda, ca. 650 Meter tief, ist ebenfalls resultatlos gewesen. Die Bohrungen bei Besta und Lutten haben annähernd 65 000 Mk. gekostet. Der vierte Versuch wurde wieder bei Damme, ca. 1000 Meter südlich von dem ersten Bohrloch, ausgeführt, bis auf 180 Meter Tiefe; aber hier wurde die Eisensteinicht hohlst nicht in der Stärke und Reichhaltigkeit wie bei Bohrung 1 angetroffen. Bei dem 5. Bohrversuch, etwa 8 Meter südlich entfernt von Nr. 1, wurde bei 170 Metern Tiefe eine Eisensteinicht angetroffen. Sie wird mit der Eisensteinicht aus Nr. 1 in Verbindung stehen. Beim 6. Versuch, etwa 30 Meter nördlich von Nr. 1, wurde auf 170 Meter ebenfalls die Eisensteinicht wieder angetroffen und ein Zinnern von 240 Metern Länge herausgehoben. Dieser Kern ist noch Oldenburg gelangt und soll auf Eisengehalt untersucht werden. Man wird danach beurteilen, ob der Eisenstein abbaubar und zu vermehren sein wird. — Nach Ansicht der Geologen wird bei 700—800 Meter Tiefe Anthracitkohle, wie bei Dönsheid, vermutet. Sollen die Bohrversuche fortgesetzt werden, müssen vom Landtag weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Delmenhorst, 27. November.

Die Wahltschlacht ist geschlagen, die Sozialdemokratie hat den gemeinsamen Ankum der konservativ-ultramontanismäßig-mittheilend-liberal-freisinnigen Waffendrüberfahrt bei der am letzten Sonnabend stattgefundenen Stadtratswahl glänzend zurückgeschlagen. Diese bürgerliche Rudelmannvereinigung prophezeie schon im voraus, der Sozialdemokratie von den sechs zu verteilenden Stadtratsmandaten zwei abzuholen zu wollen. Dieses ist ihnen indessen misslungen, wie nachstehendes Wahleresultat beweist: Von 2513 eingetragenen Stadtratswählern übten 1915 ihr Wahlrecht aus, das sind etwa 78 Prozent der Gesamtzahl. Von den abgehenden Stimmen erhielten die sozialdemokratische Liste 864, die freisinnige 416, die Liste des delmenhorster Bürgervereins 468 und die Liste des katholischen Wahl-

vereins 189 Stimmen. Außerdem waren 38 Stimmzettel abgegeben, auf denen Streichungen und Veränderungen vorgenommen waren. Gegenüber der Wahl vom Jahre 1909 hat die Sozialdemokratie einen Zuwachs von 147 Stimmen, der Bürgerverein einen solchen von 110 Stimmen, der wankelmütige Freisinn einen Verlust von 13, das Zentrum einen solchen von 11 Stimmen. Der tatsächliche Stimmenverlust der letztgenannten beiden Parteien erhöht sich noch, wenn man bedenkt, daß die Freisinnigen in diesem Jahre durch Aufstellung eines Hilfs-Zusatzes Arbeiters von 100 Stimmen zudokumen, die Katholiken durch Aufstellung von einigen Nationalpolen etwa 65 Stimmen der Polen zudokumen haben. Das Zentrum, das unter mißbräuchlicher Betonung der katholischen Religion den „vorne Kerk“ für sich mobil macht, hat eine schmächtige Niederlage erlitten trotz aller Klage gegen die Sozialdemokratie durch Wort und Schrift. — Die Sozialdemokratie behauptete sechs Mandate, drei erhielt der Bürgerverein, drei der Freisinn und eins das Zentrum. Hätte das Zentrum nicht den Bruder „Polak“ mobil gemacht und eingezogen, so wäre der sich auf seine Grundbeliherqualität soviel jagende Großkaufmann Leffers glatt durchgefallen. Am heutigen Tage findet die Wahl für das Stadtheater statt. Nach Verlegen auch dieses Resultats kommen wir auf den Ausfall der Wahl allgemein zurück.

Gerichtliches.

Unterfuchung. Die Strafammer in Oldenburg verurteilte einen Postkassner zu neun Monaten Gefängnis, der am 2. August von 20 000 Mk., die er in Verwahrung hatte, 3500 Mk. unterschlagen hatte.

Aus aller Welt.

Der Oberstleutnant. Am Rhein soll ein richtiges Bismarckdenkmal aufgestellt werden. Schon zweimal ist das aus Stimmern zusammengesetzte Schiedsgericht eine Entscheidung gefällig, aber sie wird bestig angegriffen. Am jüngst freit Stuhl im „Berliner Tageblatt“ an, daß es schließlich noch ein Einziger die Entscheidung treffen muß. Na, wogu denn dann erst eine Künstlerjur?

Bestrafter Hundertmarkstein-Fabrikanten. Die Strafammer zu Stagen verurteilte nach dreitägiger Verhandlung elf Personen, die umfangreiche Schwendelreie mit gefälschten Hundertmarksteinen vertrieben hatten, indem sie Teilhaber zu einer Hundertmarkstein-Fabrik lüchten, zu Gefängnisstrafen bis 2 1/2 Jahren.

Amerikanische Millionäre. Der junge Millionär Bettie, der wegen Mordes zum Tode verurteilt war, ist am Freitag, ohne die Lot eingekauft zu haben, im elektrischen Stuhl hingerichtet worden. Es wird als nicht ausgeschlossen betrachtet, daß ein an einen Geisteskranken gerichteter Brief Betties ein Selbstmord des Mordes enthalte. — Wie aus Washington verlautet, steht die Begnadigung des vor drei Jahren zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilten Melionars Charles Moore, des früheren Leiters des Gistru und des Küstenwachtsturms, durch den Präsidenten zur bevor. — Der leitende Direktor der bankrotten Carnegie-Traffikompagnie, William Cummins, ist wegen Unterschlagung von 140 000 Dollars Geldgeber zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Postraub in Berlin. Am Freitag Abend wurde im Postamt 41 ein Postfach mit Werkschunden in Höhe von ca. einer halben Million Mark geöfnet. Der Postbeamte als Täter der Keller Casello und der Postillon Wendt Beide sind gefänglich. Zum Glück wurde Casello verfehlt, er die Begleitbriefe verbrennen konnte, so daß die Ablieferung der Briefe mit Inhalt zum größten Teil kein Schwereigkeiten erfordern wird.

Tänzen Alkohol. Der Währige aus Rautenberg in Hannover gebürtige Offiziersburche Otto Schenk, der in Karaz dient, wurde am Donnerstag früh in Holtenauerne gepöbert, weil er im Bausch Kärm mochte. Als er in der Zelle wiederum im schung, begaben sich zwei Leutnants ein Korporal und ein Rekrut zu ihm, um ihn zur Ruhe zu verurteilen. Daraus schlug er mit einem Messer wieder auf dem Leutnant Bucher erhielt vier Stiche in die Brust. Der andere Rekrut wurde eine Fingerrippe abgehackt, Rekrut Ernst erhielt zwei gefährliche Stiche in den Unterleib und Rekrut Rogner wurde im Gesicht verfehlt.

Veranstaltungs-Kalender.

Dienstag den 28. November.  
Mittleren-Wilhelmshaven.  
Verband der Maler. Abends 8 Uhe bei Halmelnd.

Schwaffer.

Dienstag, 28. Novbr.: vormittags 4.14, nachmittags 5.31

*Wißt aus Dronnen, sondern aus monercolleure Waly nicht Großheimmes Walykoffen Zwanzgfall.*

*Der Infalt muß 6!*



★ Feuilleton. ★

Die rote Feldpost.

Erinnerungen aus der Zeit des Sozialistengesetzes. Von J. Belli.

(11. Fortsetzung.)

Büher.

Kommerzienrat u. so. mühten später für ihre „Verbreiten“ bühen. Infolge des Unfalls mit dem Schuhmachermeister wendeten sie sich an einen Speiteur als Vermittler...

Die Russen erinneten sich unter nun öfters. In eisiger Einternacht hielt vor meiner Wohnung eine Droschke. Ihr einstieg eine elegante Dame. Es war Maria Janzowska...

Zu verweise die Sache an Rotteler. Wir lebten dann, in Rücksicht auf unsere eigene Lage, ab. Beim Verlassen meiner Wohnung wollte Maria Janzowska meiner Frau ein Zinnschrankstück in die Hand drücken...

St. Margarethen.

Unsere Verbindungen nach Oesterreich waren nie geklärt. Es waren willige und mutige Genossen an der Grenze vorhanden, doch waren nur wenige zum ruhigen, stillen und ungelarmten Arbeiten geneigt. Sie hatten manchmal romantische Neigungen und liebten zueinander die Offentlichkeit...

Mitternachts verlor ich auf den Abort zu gehen. Da fand ich, daß ein schmales Fensterchen ins Freie führte. Ich schaute mich durch, aber das ging langsam und mühsam...

Zu St. Margarethen hatten Genossen unsere Verhaftung erfahren. Sie wollten uns in der Nacht aus dem Keller befreien, müssen aber unsere Rettung zu laut geplant haben, denn nachts 11 Uhr holte uns die Polizei selbst aus dem Kellerloch und transportierte uns gefesselt und mit strömendem Regen nach Dornbirn.

Trotz meines Protestes gegen die ungeliebliche Verhaftung wurde die Untersuchung eingeleitet. Auf alle meine Einwendungen erklärte der Untersuchungsrichter stets: „Das alles geht mich nichts an, Sie sind nun einmal hier und bleiben hier.“ Ich schrieb nun an meine Frau nach Zürich, sie möge die nötigen Schritte einleiten, damit die Sache untersucht und klargestellt werde.

mor machen, aber die Schweizer Behörden werden sich um Sie, als Deutschen, nicht kümmern.“ Als ich ihm nun erwiderte, daß die Sache laut Rieberlösungsbetrag doch anders liege, meinte er: „Davon verstehe ich nichts.“

Mein zweiter Brief kam in Zürich an. Genosse Conzett wurde von meinen Freunden über den Fall unterrichtet, und er unternahm sofort die nötigen Schritte bei der Regierung des Kantons St. Gallen. Conzett und der St. Gallener Regierungsrat Curti begaben sich nach St. Margarethen, um an Ort und Stelle Erhebungen zu machen.

Diese Verbesserung machten sich die Oesterreicher zunutze, sie führten den Prozeß gegen die zwei Verhafteten ruhig weiter. Da wir in Oesterreich überhaupt nichts verbrotten hatten, war eine Verurteilung gar keine Unterlage vorhanden. Wir wurden demnach vor das „Dreimännergericht“ verwiesen. Es wurde festgestellt, daß eine Depesche von St. Gallen nach Lustenau gekommen sei.

Einige Tage vor Ablauf dieser drei Wochen kam dann von Wien der Befehl, daß wir zu Unrecht verhaftet und freizulassen seien. Die ganze Geschichte hatte vier Monate gedauert. Für mich hatte der Entschluß von Wien das Gult, daß ich nicht an Deutschland ausgeliefert werden durfte, denn kaum hatten die deutschen Behörden durch die Zeitungen meine Verhaftung erfahren, so stellten sie an Oesterreich das Verlangen auf Auslieferung.

Als der Untersuchungsrichter sah, daß die Schweizer sich der Sache ernstlich annahmen, wurde er viel höflicher und zugänglicher. Wenn er nicht viel zu tun hatte — und die österreichischen Beamten hatten scheinbar nie besonders viel zu tun — ließ er mich zu sich holen und unterließ sich stundenlang mit mir über — den Sozialismus. Er erklärte mir dann schließlich: „Ich sehe ein, daß diese Bestrebungen auch auf nicht gewaltsamen Wege erreicht werden können, doch fürchte ich, daß die Mehrzahl Ihrer Anhänger nicht so denkt wie Sie.“

Am Tage meiner Entlassung wurde mir ein Ausweissbefehl aus „Boraberg und sämtlichen Kronländern“ zugestellt und mir gesagt, daß ich nun in meine Heimat abgehoben werden müsse. Es dauerte eine Weile, bis ich den Herrn Bezirkshauptmann begrifflich machen konnte, daß das nicht sein dürfe, da ich nicht an die Deutschen ausgeliefert werden könne. Dann wollte er mich mit Landjägerbegleitung an die Schweiz. Grenze bringen lassen. Schließlich durfte ich zu ziehen, nur mußte ich versprechen, sofort fortzugehen und in die Schweiz zu fahren. Ich sollte ja unterwegs nicht neue Konspirationen machen. Ich ließ es mir aber nicht nehmen, in Dornbirn auszusteigen und neue Verbindungen anzuknüpfen.

Der Schweizer Landjäger, der bei der Verhaftung mitwirkte, wurde aus dem Dienst entlassen und der Schweizer Bundesrat sandte mir dieses Schreiben:

Abtschritt. Bern, den 30. Januar 1883. Der schweizerische Bundesrat an den Präsident und Regierungsrat des Kts. Zürich.

Getreue liebe Eidgenossen! Wir beehren uns, Ihnen mit Bezug auf die im Bahnhofs von St. Margarethen stattgehabte rechtswidrige Verhaftung von Josef Belli und Mitthoffen durch österreichische Polizeibeamte, die Mitteilung zu machen, daß das österreichische Ministerium des Aeußeren in einer vom 11. d. datierten, an unsern Gesandten in Wien gerichteten Note sein unfruchtbares Bedauern über den genannten Vorfall auspricht und gleichzeitig zur Kenntnis bringt, daß Instruktionen an die österreichischen Beamten in St. Margarethen abgegangen seien, welche den Zweck haben, derartige Vorkommnisse in Zukunft zu verhindern. Wir haben uns, da der bedauernte Vorfall ohne Mitthoffen eines kantonsspezifischen Polizeiangestellten nicht möglich gewesen wäre, mit diesen Erklärungen und Zusicherungen begnügen zu sollen geglaubt und betrachten die Sache als insoweit erledigt; immerhin haben wir die St. Gallische Regierung eingeladen, ihrerseits dafür Sorge zu tun, daß ihr Polizeikorps von derartigen Handlungen sich fernhalte.

Zu übrigen benügen wir den Anlaß zu uns. Im Namen des schweizerischen Bundesrates der Bundespräsident der Kanzler der Eidgenossenschaft (sig.) R. Buchonnet (sig.) Klingler. Für richtige Abschrift: Zürich, den 2. Februar 1883. Der Sekretär der Justiz und Polizeidirektion Guggenmaier.

Der mitbedachte Brief von Oesterreich und wurde in seine Heimat nach Krain „abgeschickt“.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Zählende Literatur.

Neben der wertvollen Literatur läuft schon von jeher ein schmaler oder auch breiter Strom Trudpapier, in dem schon viele jämmerlich erloschen sind.

Ich meine nicht Blumenthal oder Sulda, die durch Produktion von einem Heftoliter Kaffoliter monatlich viel Geld gemacht haben.

Es gibt da einen unendlichen Troß armenlicher Schreiber, die falscher Ehrgeiz und erstarrte Unkenntnis über fremdes und eigenes Können verleitet, folgendes Kuppenspiel aufzuführen:

In stillen Nachtstunden, wenn andere Bürger an nichts Böses denken, lassen diese Dichter an den Federhaltern und legen schlechte Reime auf das Papier. Dann schreiben sie an einen der hiesig unruhigst bekannnten „Verlage“ (besser Druckerien). Gewiß, „wir würden uns freuen, Ihr geschöftes Werk in unrem Verlage übernehmen zu können.“ allerdings — die Kosten — dafür muß der Dichter garantieren, das heißt sie bezahlen — denn kaufen tut das Buch kein Mensch.

Wobei zu erwägen ist, ob der „Verlag“ auch wirklich die nötige Respekt treibt und vor allem das Buch auch an alle Redaktionen und Sortimenten verspricht. Tausende sind hier schon ihre Spargroschen losgekommen.

Diese Erscheinung hat sich nun in den letzten zehn, zwanzig Jahren erschreckend gesteigert: das kann nicht nur daran liegen, daß es früher einen solchen kapitalistischen Industriezweig wie die Druckerien nicht gab.

Es handelt sich aber um dies: Fast alle Benutzer dieser Anstalten sind hiedere Bürgerkreise des Mittelstandes.

Die Herren von der selbstbezahlten Literatur sind keine Profetorien.

Aber der Mittelstand hat doch früher sicher nicht so viel geschrieben! Die Hauptschuld an dieser Produktion trägt die bürgerliche Presse. Zeitungen sind neben einigen guten Büchern, die sie nicht verstehen, und vielen schlechten das, was diese Leute hauptsächlich lesen. Die Zeitung ist für sie der Mentor und Leiter in den „Kunststücken“, die Zeitung, d. h. das Feuilleton.

Wie das Feuilleton in bürgerlichen Mänteln redigiert wird, das ist unglücklich. Auch in politisch gut gemachten Mänteln: unter dem Strich macht sich sentimentale oder geistige Schwachheit breit, wie die gute Kunst trotzschwächen, und der Stillschreiber. S. M. der Abonnent will es!

Das geht weit bis nach links: das „Berliner Tageblatt“ hat da viel auf dem Gewissen. Ist es ein Wunder, wenn die Empfänglichkeit der Masse für wahre Kunst heruntergedrückt wird durch das ewige Hinweisen auf den alleinigmachenden Stillschreiber?

Die Wochenchriften Scherls haben die goldenen Dichter geliebt. Nicht einen Namen werde ich hier nennen, denn das schmeichelte ihnen — kritisch, mit Proben, gegen sie zu wüten... nein!

Aber alle warnen, die nächsten hineinfallen werden, und rufen: Zinger weg! — das ist die Aufgabe. K. T.

Ein neues Drama von Sophocles.

Aus London wird gemeldet: In einer unter dem Vorsitz Lord Cromers tagenden Versammlung des ägyptischen Forschungsfonds teilte Dr. Hunt, der Herausgeber der römisch-griechischen Annalen dieses Fonds, die Entdeckung eines neuen Dramas von Sophocles mit. Auf einem Papyrus, der in Kgypten gefunden wurde, ist der seltsame Schatz von der Hand eines Schriftsetzers bemerkt worden. Der Papyrus, sagte Hunt, ist stark beschädigt, aber die Fragmente passen ausgezeichnet zusammen. Sie enthalten 400 Linien, etwa die Hälfte eines Satyrspiels. Der Titel ist „Die Späthunde“, der bisher allein bekannt war. Das Satyrspiel beruht auf der Waise von den Heldenstücken des Oesterreichs Hermes, von seiner Erkundung der Welt, indem er über die Schale einer Schildkröte Saiten spannt, und von seinem Hinderraub aus der Herde des Apollon. Das Lustspiel kommt durch die grotesken Figuren des Silenus und des Chors hinein, deren Nachahmung der Hunde auf der Bühne von drastischem Humor ist. Das Stück trägt zweifellos sophoklisches Gepräge.

Der Kammerpräsident darf nicht auf die Bühne.

Räthlich der bayerische, der getreue Oberbale v. Orterer. Also besteht die Münchener Polizei, die immer noch trotz der Landtagsausführung ihre Befehle vom Zentrum erhält. In besagter Orterers Waise war ein Schauspiel in der Komödie „Wie Minister fallen“ (das Stück ist unlängst auch bei uns aufgeführt worden), die im Münchener Schauspielhaus gespielt wird, aufgetreten. Die Polizei verlangte ein Aufführungsverbot an für den Fall, daß dieses Minut wiederholt würde. — Mit Recht. Denn erstens fällt der Herr v. Orterer noch lange nicht und zweitens ist er für die Komödienantalt der bayerischen Kammer engagiert und darf daher nicht an Konkurrenzunternehmungen abgegeben werden.

Unentgeltlich Rat und Auskunft in gewöhnlichen Streitsachen, sowie in Fällen der Kranken, Unfall, Alters- und Invalidenversicherung erteilt August Pöschel, Reimenhof, Stedingerstraße 18.



# Alles wird teurer

nur das Wirtschaftsgeld bleibt das gleiche. Deshalb nehme man anstelle der teuren Naturbutter die bekannt allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine

## Palmato

Von feinstem nussartigen Wohlgeschmack und köstlichem Aroma. Garantiert frei von tierischen Fetten. Die Ersparnis ist bedeutend.

Alleinige Fabrikanten: **A. L. Mohr**, G. m. b. H. Altona-Bahrenfeld.

### Versteigerung.

Dienstag den 28. November nachm. 3 Uhr.

Soll der Rest vom **Bundenschen Konturke** in der **Freih. Natösch. Wirtsch.**, **Ed. Wölsch.** und **Wirtsch.**, als:

Spiegel, Bilder, Handuh-dalter, Küchenborten, ein großer Teppich usw.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Verkauf bestimmt. **Claussen**, Gerichtsvollzieher.

### Gedhere und kleinere Familienwohnungen.

der Hauptst. entsprechend eingerichtet, ver. sofort oder später zu vermieten.

**W. Schöns**, „Zum Jakobstein“, Nöttingen.

### Gesucht

ein tüchtiger **Reiniger** auf dauernde Arbeit.

**D. Woltersdorf**, Schlossstr. 29, Wiltshelm.

### Gesucht

zum 1. Dezember d. J. ein **ordentliches kinderliebendes Mädchen**.

Neuende, Hans Andrae I.

### Gesucht

eine **Frau od. Mädchen** zum **Wäscheputzen** bei gut. Lohn.

Frau Jacobs, Unterstr. 10.

### Weihnachtsgeschenke

so beliebten **Haarsetten** für **Damen** und **Herren**, **Brochen**, **Reiniger**, **Ringe** usw. liefert in bester Ausführung

**Elise Morisse**, Wiltshelmshaven Str. 2, II. Et. neben **Barlitz** Hotel.

### Ankauf

von **altem Eisen**, **Anger**, **Werkzeug**, **Säge**, **Fein**, **Stempel**, **Werk**, sowie **Kumpen**, **Gummibälle** u. **Cham-pagnerflaschen**. **Abgabe** dafür **hies** die **höchsten Preise**. **Bei Wunsch** hole es aus dem **Hause** ab.

**S. Reisner**, **Heppens**, **Landstr. 4**, **Telephon 672**.

### Emden.

Die **Zentralbibliothek der Gewerkschaften** befindet sich im **Hotel Bellevue**, **Zimmer 10**. **Geöffnet**: **Mittwoch** abends von **8-9 Uhr**, **Samstag** morgens von **10-11 Uhr**. Die **Bibliotheks-Kommission**.

**Neue Welt-Kalender**  
und  
**Arbeiter-Notizkalender**  
für 1912

sind vorrätig und zu haben bei

**Paul Hug & Co.**  
Hilfenstraße Nr. 24  
Filiale des „Norddeutschen Volksblattes“.

### Därme!!

Wie alljährlich, so sind auch für diese Saison wieder alle Sorten **Därme** für **Hausabfluchtungen** in **meiner Niederlage**, **Kaiserstr. 27 a**, in **größeren** und **kleineren** **Sorten** zu **Tagesspreisen** zu haben. **Großhandel** **Därme** führe ich aus **kanadischen** **Geleiden** nicht.

**Wegens** **Darmhandlung**, **Schlachthof**, **Wiltshelmshaven**.

**Wilhelm Harms :: Nordenham**  
Hansingstrasse 10.

**Buchhandlung**, **Zigarren**, **Zigaretten** u. **Tabak**

**Filial-Expedition des Nordd. Volksblattes.**

**Annahme von Drucksachen aller Art für Handel u. Privat**

unter **Zusicherung prompter und sauberer Ausführung.**

**Einwarden.** **Wenige** in **empfehlende** **Vermerkung** — **mein** —

**Obst- u. Gemüsegeschäft**  
Stets vorrätig:  
**Weintrauben**, **Birnen**, **Apfel**.

**Felix Junghändel.**

**Zu verkaufen**  
ein **gut** **erhalt.** **Stühle** **gewogen**.  
**Wiltshelmstr. 1**, **2. Et. links**.

**Zitronen** **Stück 5 Pf.**  
**J. H. Cassen**,  
**Nöttingen**, **Peterstr. 42** — **Schaar**.

**Zu verkaufen**  
ein **gut** **erhalt.** **Stühle** **gewogen**.  
**Wiltshelmstr. 1**, **2. Et. links**.

**Zu verkaufen**  
ein **gut** **erhalt.** **Stühle** **gewogen**.  
**Wiltshelmstr. 1**, **2. Et. links**.



### Möbel

**herberragend billig!**  
Durch **günstigen Gelegenheitskauf** und **momentane Ueberfüllung** **meines Möbelfagers** verkaufe ich **bis auf weiteres**

### sämtliche Möbel

zu **sehr außerordentlich billigen** **Preisen**. **Unter anderem** **empfehle** **besonders** **billig!**

**Gut** **eichene** **Schlafzimmer-Einrichtungen**, **kompl.** **Wohn-tische** **mit** **modernem** **hohem** **Marmer**, **Patent-Watzen** usw.

**300** **M.**

**Moderne** **eichene** **lad.** **Schlaf-zimmer**, **kompl.**, **300** **M.**

**Einselne** **moderne** **hell** **lad.** **Bettstellen** **17,50** **M.**

**Rückenstühle** **von** **27,00** **M.** **an**.

**—** **Strohes** **Bager** **—**

**in** **einzelnen** **modernen** **Wäsch-** **schaf**, **Pfischgaraturen**, **Wan-** **tauben**, **Teumaus**, **Schreib-** **tischen**, **Verticos**, **Chaiselong-** **nes**, **mod.** **Caroline-pine-** **Möbeln** **u.** **Einrichtungen**, **alles** **zu** **sehr** **billigen** **Preisen**.

**Gebrauchte** **Möbel** **werden** **auf** **Wunsch** **mit** **in** **Zahlung** **genommen**

### Priets

**Möbel-Magazin**,  
**Ed. Kieker** u. **Börtenle**.



### Kleinfleisch

**1 Pfund 30 Pf.**

**J. H. Cassens**,  
**Nöttingen**, **Peterstr. 42**

**Bestellt** **dieser** **Tag** **wieder** **einen** **Waggon** **Obstbäume**

**in** **starker** **und** **extra** **starker** **Ware**

**Geinrich Appers**, **Chiem**,  
**am** **Bahnhof**,  
**Handelsgärtner** **und** **Rosenhölzer**.

### Piebhaber

eines **zarten**, **reinen** **Gesichts** **mit** **zarten** **Jugendlichem** **Aussehen** **und** **bleibend** **schönem** **Teint** **ge-** **handen** **nur** **die**

**reife** **Strickpferd-fürmlich** **Stufe** **o.** **Bergmann & Co.**, **Koblenz**

**Preis** **à** **21.50** **M.**, **ferner** **macht** **der** **Vollmilch-Cream** **Tada-** **rot** **und** **spärde** **Haut** **in** **einer** **Woch-** **zeit** **u.** **jammerlich**. **Tube** **50** **M.**

**in** **der** **ersten** **Spezial-Deutschen** **Spezial-** **Wochzeit**, **bei** **Wid. Wiltshelm** **in** **Wiltshelmshaven**: **Wid. Lehmann**.

**== Varel. ==**  
**Donnerstag** **den** **30. Nov.**, **abends** **8.30** **Uhr**,  
**im** **Hof** **von** **Oldenburg** **(Nob. Meier)**;  
**Romb. Gewerkschafts-Versammlung**

**Tages-Ordnung:**  
**1. Die** **Reichsversicherungsordnung**, **sonweit** **für** **die** **Krankenkasse** **angeht**. **Referent:** **Geselle** **Heitmann-Oldenburg**.  
**2. Verschiedenes.**  
**Der** **Kartell-Vorstand**.

**== Oldenburg. ==**  
**An die sozialdemokr. Wähler!**

**:: Die Stadtratswahlen ::**  
**finden** **am** **Dienstag** **den** **28. November**, **von** **vorm.** **9.30** **bis** **mittags** **1.30** **Uhr** **im** **Kaiserhof** **statt**.

**Die Stadtgebiets-Vertreterwahlen**  
**finden** **am** **Mittwoch** **den** **29. November**, **nachmittags** **4** **Uhr** **bis** **abends** **8** **Uhr**, **beim** **Wirt** **Woge**, **Alexanderstraße**, **statt**.

**Wir** **erfuchen** **die** **sozial-demokratischen** **Wähler**, **sich** **auch** **an** **diesen** **Wahlen** **vollständig** **zu** **beteiligen** **und** **den** **besten** **Kandidaten** **der** **Sozialdemokratie** **ihre** **Stimme** **zu** **geben**.  
**Das** **Stimmzettel** **sind** **am** **Wahllokal** **zu** **haben**.  
**Der** **Vorstand** **des** **sozialdem. Wahlvereins**.

**Edison-Theater :: Marktstraße 17.**

**Montag** **unwidererrlich** **zum** **letzten** **Male:**

### Dr. Garl el Hama

**der Orientale.**

**Emotionelles** **Dreifaktendrama**, **Länge** **1000** **Meier**.

**Zudem** **als** **Extra-Einlage:**

**Roman** **eines** **Blumenmädchens**.

**Spannendes** **Drama**.  
**—** **Vorführungsdauer** **dreizehn** **Stunden**. **—**

**Kaiser-Kinematograph :: Wiltsh. Str. 68.**

### Tanzvergünstigungen

**finden** **—** **heutigen** **Tag** **in** **folg.** **Salalen** **statt**.

**Stabliement** **Conhallen**

**Kaiser-Wilhelm-Saal :::**

**Nachdem** **Sie** **mit**

### Pilo

**so** **sehr** **zufrieden** **sind**, **werden** **Sie** **bölich** **gebeten**, **dasselbe** **bei** **Gelegenheit** **weiter** **zu** **empfehlen**.  
**Schönen** **Dank** **dafür** **im** **Voraus**.

**Verkaufsstellen**  
**sind** **durch** **Plakate** **kenntlich**.